

In den Fabriken die liberal-demokratische „Vollzeitung“ und hielt, wie schon 1848/49, streng zur Kleinbürgerlichen Demokratie. In dieser Partei wirkten insbesondere die Freiendenker jener Tage, die Vertreter naturwissenschaftlicher Erkenntnis und Denkart, und gerade darum zog sie den übergewichtigen Teil der Arbeiterklasse an. Der Drang nach Befreiung vom kirchlichen Einfluß und zur Teilnahme an der geistigen Kultur war bei diesen zunächst stärker, als das Streben nach Befreiung vom Kapitalismus, dessen Ausbreitung in der Industrie die Arbeiter keineswegs gleichmäßig traf. Gerade in den Maschinenfabriken waren die Löhne gelehrter Arbeiter meist höher als im Hand-

So erklärt es sich, daß die damalige geistige Auslese der deutschen Arbeiterschaft in ihrer Mehrheit sich der Lassalleschen Agitation gegenüber so spröde verhielt. Auf diese, obenrein ziemlich dünne Oberschicht konnte aber die Agitation vorerst überhaupt nur rechnen. Der Arbeiter mußte über vieles, was er um sich her sah, vorausschauen und sich geistig hinwegsetzen können, sollte er Lassalles Lehren als Ausdruck der Wirklichkeit begreifen. Das war jedoch der Masse nicht gegeben. Die Welt, in der sie lebte, hatte, wenige Distrikte ausgenommen, überwiegend kleinbürgerlichen Anstrich, und in manchen Gewerbebezügen, wie zum Beispiel dem Baugewerbe, ging es sogar in den Großstädten noch ziemlich patriarchalisch zu. Das war vor allem in dem ostelbischen Preußen der Fall, und so finden wir denn auch nicht eine Stadt aus diesem Teile Deutschlands auf dem Leipziger Kongress vertreten. Nicht die hoch schon über eine halbe Million Einwohner zählende Hauptstadt Berlin, in der Lassalle lebte und wirkte, nicht seine Vaterstadt Breslau, in deren Arbeiterschaft von 1848 her demokratische Ueberlieferungen wach waren, nicht Magdeburg, die Hauptstadt der gewerbetreibigen Provinz Sachsen, nicht das Leipzig so nahe gelegene Halle, nicht die an der Obermündung gelegene Hauptstadt Pommerns, Stettin, von welcher östlich gelegenen Städten man nicht zu reden. Arbeiterbewegung gab es überall, aber so weit sie nicht konfessionelle Gilden- und Gesellenvereine waren, fanden sie, wie weiter oben bemerkt, unter dem Einfluß liberaler oder kleinbürgerlich demokratischer Parteigänger, und diese taten ihr Bestes, Lassalles Ansichten zu entstellen oder seine Absichten zu verdächtigen. Was aber schließlich den großen Erfolg gehabt hätte, den die ersten Jahre unzweifelhaft gehabt hat, wenn nicht eben die geistigen sozialen und Kulturverhältnisse noch Lassalle im Bewusstsein hätten.

Indes diese Verhältnisse waren die an der Oberfläche des Gesellschaftsorganismus spielenden Erscheinungen, hinter denen die wirtschaftlichen Kräfte, die Lassalle geschildert hatte, unablässig und unwiderstehlich ihre Unterbau der Gesellschaft umgestaltendes Werk verrichteten. Die der Geschichte ist aber nicht das wirklich, was noch sein Leben fristet, sondern das, was lebensfähig sich entfaltete — kurz ausgedrückt, das, was wird. Und das hatte Lassalle, hierin durchaus in Uebereinstimmung mit den Grundgedanken des kommunistischen Manifestes, den Arbeitern gezeigt. Dabei hatte er im „Arbeiterprogramm“ unvorsichtigerweise selbst es ihnen in einem wunderschönen Bilde als das nur erst aus der Ferne, „von den Bergspitzen der Wissenschaft aus“ zu Erkennen zu bezeichnen. Und weil es dies war, konnte auch nur eine kleine Minderheit sofort es in seiner vollen Bedeutung erfassen. Eine „Vorhut der Vorhut“ der damaligen Arbeiterschaft trat in Leipzig die zwölf im Lassalle versammelten Männer. In gewisser Sinne war auch ihr Reich „nicht von dieser Welt“, denn auch es sollte erst kommen. Aber nicht von einem überirdischen Jenseits sollte es herabgelandt werden. Aus den wirkenden Kräften des Diesseits sahen sie nun es sich entwickeln und hat es sich auch entwickelt. Sie verstanden so trotzdem die le-

bedingte Wirklichkeit, denn ihrer war die tatsächlich werdende Zukunft.

Das war im Dichte des Gewordenen gesehen die Bedeutung des Werts vom 29. Mai 1868. Viel Sterbliches hoffete ihm an, Unsterbliches war sein Kern. Wie der Sämann fiel, ist auch die Form, die in Leipzig geschmiedet wurde, zerbrochen, und die Formel, die Lassalle den Forderungen der Arbeiter gab, aufgegeben worden. Ueber Leibes ist die Zeit hinweggegangen, weil die Bewegung darüber hinausgewachsen ist. Aber der Grundgedanke, der ihre Blüthe damals beseeelte, ist der gleiche geblieben. Der Sozialismus, der in jenen Tagen erging, ist noch nicht verhallt. Voll und rein ertönt er weiter durch die Lande, Millionen ist und bleibt er der Ausdruck des ihr ganzes Leben erfüllenden Wollens und Strebens.

Politische Uebersicht.

Die fortschrittliche Stichwahlparole.

Die Zeitung der Fortschrittlichen Volkspartei hat für die Wahlmännerstichwahlen die Parole ausgegeben: „Wo die Kandidaten der Fortschrittlichen Volkspartei ausgefallen sind, gilt es zu verhindern, daß die Reaktion bei den Abgeordnetenwahlen den schließlichen Erfolg davonträgt. Danach sollten unsere Freunde überall handeln, wo die Wahl schwarzblauer Kandidaten in Frage kommt.“ Dazu bemerkt die „Nordb. Allgem. Ztg.“ scharfsinnig: „Das bedeutet also auch die Unterfütterung sozialdemokratischer Wahlmänner.“ Allerdings und das bedeutet, daß bei Stichwahlen nicht nur fortschrittliche Urwähler für sozialdemokratische Wahlmänner, sondern auch fortschrittliche Wahlmänner für sozialdemokratische Abgeordneten-Kandidaten stimmen sollen. Denn wenn verhindert werden soll, daß bei den Abgeordnetenwahlen die Reaktion schließlich den Erfolg davonträgt, dann müssen die fortschrittlichen Wahlmänner gleichfalls nach der Parole handeln: Gegen Schwarzblau!

Die Presse der durch diese Wahlparole betroffenen Parteien ist darüber natürlich in großer Wut. Zwar ist die schwarzblaue Mehrheit gesichert, aber daß der Fortschritt trotzdem verpflichtet ist, ihr noch mehr Mandate zuzuschlagen, ist für sie ganz selbstverständlich. Darum schreibt die „Deutsche Tageszeitung“:

Der Freisinn hat nach dem „Dämpfungsabkommen“, das ohne Zweifel nach Form und Inhalt die unwürdigste Handlung unserer modernen Parteigeschichte war, nun auch bei der preussischen Landtagswahl den Verrat an der bürgerlichen Sache grundsätzlich und im vollen Ansfange fortgesetzt; er kann jetzt tatsächlich nur noch als der rechte Flügel der Sozialdemokratie betrachtet werden und als ebenso großer Schädling unseres nationalen Lebens als die Sozialdemokratie selbst. Insbesondere wird man gespannt sein müssen, ob die nationalliberale Partei, die in Preußen offiziell jedes Bündnis mit der Sozialdemokratie abgelehnt hat, aus dieser Haltung der befreundeten liberalen Partei nicht doch irgendwelche Folgerungen wird ziehen müssen. Außerdem dürfte aber auch wohl vielfach die Frage aufgeworfen werden, wie es nachgerade preussische Staatsminister und Staatssekretäre des Reiches mit ihrer Stellung vereinbaren können, den Kandidaten oder Wahlmännern einer Partei ihre Stimmen zuzuführen, die grundsätzlich mit der antimonarchischen revolutionären Sozialdemokratie zusammengeht.

Es werden nun also auch die Bethmann und Senge von der Junkerpresse beim Ohr genommen, weil sie für den sogenannten „rechten Flügel der Sozialdemokratie“, nämlich die Fortschrittspartei, ihre Stimme abgegeben haben. Das Klassenwahlrecht macht die Minister nicht nur zu Wählern der Junkerklasse, es setzt sie auch durch die öffentliche Stimmabgabe den Schilfen der Junkerpresse aus. Die Herren von der preussischen Regierung erscheinen mehr und mehr als die am meisten bedauernswerten Opfer des preussischen Schandwahlrechts. Auch sie stränden sich noch gegen ihre Befreiung!

Nach den Ausführungen der „Deutschen Tageszeitung“ ist anzunehmen, daß der Fortschritt auf konservatives Stich-

wahlunterstützung gegen die Sozialdemokratie nicht zu rechnen hat. Die tatsächliche Situation ist danach ganz ähnlich wie bei den Reichstagswahlen, der praktische Erfolg wird sich dem damals erreichten freilich nicht vergleichen lassen.

Die Nationalliberalen gegen Naumann.

In Waldeck, wo Friedrich Naumann für die Fortschrittspartei gegen den Antisemiten Blehmer zum Reichstagskandidat, soll konservativen Blättern zufolge die Nationalliberale Partei beschlossen haben, keinen eigenen Kandidaten aufzustellen, sondern gleich in der Hauptwahl für Blehmer einzustimmen. Die Partei des Landesparlamentarismus empfindet für einen gleichgültigen und unheimlichen Antisemiten eine so beständige Neigung, daß sie freundschaftlich und verbündeten Antiliberalismus den ins Parlament verbauen will. Dabei ist gerade Naumann, wie alle Welt weiß, nicht nur in landläufiger Sinne „national“, sondern sogar ein Fanatiker des Nationalismus. An Begisterung für Meer, Flotte und Kolonialismus. An Begeisterung für Heer, Flotte und Kolonialismus nimmt es selbst ein Nationalliberaler so leicht nicht mit ihm auf. Er, der setzerzeit bei seinem ausschließlichen Versuch, die soziale Bewegung ins nationalistische Fahrwasser zu ziehen, so elend Schiffbruch erlitten hat, ist geradezu ein Märtyrer des nationalen Gehandens und muß als solcher den Nationalliberalen besonders sympathisch sein.

Trotzdem wollen die Nationalliberalen gegen die nationalen Liberalen für einen Reaktionär des vorderen wackeligen Spielers, für einen Antisemiten stimmen. Der Gegnerschaft gegen demokratischen Fortschritt, für den der Naumann, freilich nicht immer mit geeigneten Mitteln eintritt und die Vorliebe für hohe Agardolle, ist bei der Waldecker Nationalliberalen viel stärker ausgeprägt nicht nur als ihr Liberalismus, sondern auch als ihr Nationalismus.

Neue Charakteristiken über die Firma Krupp.

Im Anschluß an Diebstahls Enthüllungen erinnert das „Berliner Tageblatt“ an das vor einigen Jahren erschienene Buch des Franzosen Jules Suret, dessen Inhalt zuerst im „Figaro“ veröffentlicht wurde und aus dem das genannte Blatt die Stellen zitiert, die sich auf Gespräche Surets mit Thyssen, einem Zentrumskonkurrenten der Kruppensabrik Krupp, beziehen. Der Franzose hat nämlich lange Unterhaltungen mit August Thyssen gehabt, die er teils im Wortlaut, teils referierend wiedergibt. In diesem referierenden Teil erzählt er unter anderem, wie Thyssen Kruppensabrik und Panzerplatten fabrizieren wollte und sich an die Staatsverwaltung wandte, um zu erfahren, von welcher Art ihr Bedarf sei. Die Staatsverwaltung habe ihm geantwortet: „Wenden Sie sich an Krupp.“ Suret fährt in seinem Bericht nun wörtlich fort:

„Man begreift, daß Krupp sich nicht beeilt, einem Konkurrenten vom Ausmaße Thyssens die Auskunft zu geben, deren er bedurfte. Und so machte sich Krupp ein Vermögen von 500 Millionen.“

Suret erzählt dann weiter, wie Krupp auch alle anderen Staatsaufträge monopolisiert habe. Schließlich habe Thyssen, der bekanntlich katholisch sei, von der Zentrumsparthei die Zusicherung erhalten, sie würde gegebenenfalls die Monopolrenten im Reichstag enthüllen. Da die Regierung das Zentrum nötig habe, sei das skandalöse Monopolwesen ein wenig eingeschränkt worden. Dennoch fahren die Kruppischen Werke fort, sich den Löwenanteil herauszuschneiden,“ versichert Suret, immer auf Grund seiner Unterredungen mit Thyssen. Suret hat dann in der Unterhaltung mit Herr Thyssen auch die Rede auf das Sabelgerassel und die kriegerischen Zeitungsartikel bei Gelegenheit der Tangersfahrt des Kaisers gebracht. Darauf hat Thyssen gelassen erwidert:

In schlimmen Sünden.

Roman von Fritz Schiller.

(Nachdruck verboten.)

„Kamuffen ging ihm immer. Es war aber mehr die Freude, daß er Dagmar sehen konnte, als daß er ihre sonstige Aufmerksamkeit fraglich nahm. Es tat ihm weh, daß er so gering geschätzt wurde, er war stolz, weil sie ihn nicht anstarrte. Es lag ein Schatten über ihm, wenn sie ihn ansah.“

Die gebräute Stimmung hielt an, auch die Mädchen in der Nähe starrten an. Sie arbeiteten fleißig, weil sie fleißig arbeiten mußten, in der Arbeit aber war keine Freude mehr. Der Kamuffens Blick ging wie ein mahlendes Rad über diese Leute. Wie wenig er selber hatte, was er doch immer zum Leben bereit. Wie sehr die Sorge über den Kopf drückte, war von ihm noch am ehesten ein mildes Wort zu erlangen.

„Kamuffen kam nachmittags vom Werke heim. Er hatte heute ein Gespräch mit Dagmar gehabt, er sah noch an seinen ersten Morgenstunden einen glänzenden Blick. Ein junges Pferd war ihm gekommen; es hatte sich in der Nacht gelegt, es hatte geblutet und geschrien, und hatte so jämmerlich mit den Ohren geschaut und geschrien, daß Mutter Schreien aufgeschrien war. Kamuffen ließ sich nicht nachsehen zu sein. Das Tier mußte noch Schmerzen haben. Es war unruhig und hatte große Leiden, Schreie, Schreie, Schreie, Schreie. Es war ein merkwürdiges Tier, es tat ihm unheimlich weh, daß er den Schmerzen nicht wehren konnte. Er sah aber nicht, was er eigentlich sollte. Er schaute sich um nach einem armen Menschen, der seinen Schmerz nicht wehren konnte, dann ging er heim, um seinen Rest zu genießen. Das Tier mußte noch Schmerzen haben und lag am Boden. Kamuffen schaute sie an und sagte sich zu ihr.“

Der Kamuffen ist krank geworden. Es ist nicht gut mit ihm. Dagmar hat nur flüchtig zu. „Sag Du mir, was Du mir schreibst.“ Es lag ein Schatten über ihm, wenn sie ihn ansah. „Sag mir, was Du mir schreibst.“

Kamuffen las ihn mit langsamem Bedacht. Er kam von der Kamuffen in die Welt, war in der gewohnten herrlichen Weise abgedacht und erhielt eine Einladung für Dagmar. Es ist jetzt die Zeit der Liebe, die die Herzen verbindet und die die Herzen verbindet.

„Gibst Du keine Lust?“ Dagmar sagte die Antwort. „Die Liebe ist die Freude.“ Es ging Kamuffen durch den Kopf, daß die Liebe für Dagmar vielleicht kein Wort sein konnte. Sie hatte Erfahrungen gemacht. Der Winter war offenkundig etwas still für sie.

„Es ist eine tolle Zeit zum Reiten.“ Dagmar sprach die Antwort. „Doch brauchst Du Dich nicht abhalten zu lassen. Die Mädchen werden schon fertig und Deine Mutter wird uns la auch an die Hand gehen können.“

„Du willst mich wohl los sein?“ Dagmar lächelte zu ihm. „Es war nur ein stilles Mädchen, aber es war, als wenn sich die Wellen teilten.“ Es war wie der erste Blick der Sonne nach langer, grauer Nacht.

„Sag mir, was Du mir schreibst.“ Dagmar sagte die Antwort. „Sag mir, was Du mir schreibst.“ „Sag mir, was Du mir schreibst.“

„Sag mir, was Du mir schreibst.“ Dagmar sagte die Antwort. „Sag mir, was Du mir schreibst.“ „Sag mir, was Du mir schreibst.“

„Sag mir, was Du mir schreibst.“ Dagmar sagte die Antwort. „Sag mir, was Du mir schreibst.“

„Sag mir, was Du mir schreibst.“ Dagmar sagte die Antwort. „Sag mir, was Du mir schreibst.“

„Sag mir, was Du mir schreibst.“ Dagmar sagte die Antwort. „Sag mir, was Du mir schreibst.“

„Sag mir, was Du mir schreibst.“ Dagmar sagte die Antwort. „Sag mir, was Du mir schreibst.“

„Sag mir, was Du mir schreibst.“ Dagmar sagte die Antwort. „Sag mir, was Du mir schreibst.“

„Sag mir, was Du mir schreibst.“ Dagmar sagte die Antwort. „Sag mir, was Du mir schreibst.“

„Sag mir, was Du mir schreibst.“ Dagmar sagte die Antwort. „Sag mir, was Du mir schreibst.“

Das hat allein den Zweck, den Reichstag zur Bewilligung der Kredite für die Krupp'schen Werke zu veranlassen, deren Kanonen trotzdem hinter den Ehrhardt'schen Kanonen zurückstehen.

Ueber die Behandlung Ehrhardts hat sich Thyssen dann noch weiter und mit erfreulicher Deutlichkeit ausgesprochen.

Dieser arme Ehrhardt — so läßt Duret, der ein zuverlässiger Berichterstatter ist, Thyssen sprechen —, der seit fünfzehn Jahren mit einer beispiellosen Energie darum kämpft, seine Fabrikate anzubringen! Man hat versucht, ihn zu ruinieren, man hat alles getan, um ihn zu entmühen und abzuschrecken. Er hat mit bewundernswürdiger Energie gekämpft, die nicht klein zu machen war. Beispielsweise hatte Ehrhardt auf der Düssel-dorfer Ausstellung eine sehr schöne Sachen ausgestellt, geeignet, auch das stärkste Mißtrauen zu überzeugen. Der Kaiser kam, blieb eine halbe Stunde im Pavillon von Krupp und setzte seinen Fuß in den von Ehrhardt. Ergebnis: die Kanonen müssen teurer bezahlt werden und man wird sie bald durch neue ersetzen müssen.

Die Zuverlässigkeit der Darstellung bestätigt gerade der Zwischenfall in der Düssel-dorfer Ausstellung, der uns von einem Augenzeugen in seiner drastischen Form also geschildert wird: Der Kaiser auf dem Rundgang. Herr Ehrhardt in seinem schönsten Frack und gespannter Erwartung. Wie der Kaiser in raschem Tempo näherkommend, das Schild über dem Pavillon liest, stutzt er einen Augenblick, sagt kurz und schneidend: „Das will ich nicht sehen“, und wendet sich ab. Führung, Gefolge und Bedeckung durch den schon Programmwechsel in nicht geringe Verlegenheit bringend.

Tausendmal wichtiger als die Frage, wer den Outsherrn von Cablinen über seinen Wächter falsch informiert hat, wäre ja längst die Frage gewesen: wer den obersten Kriegsherrn so falsch informiert hat, daß er sich voreingenommen zeigte gegen Fabrikate, die man — um das deutsche Meer nicht ins Hintertreffen kommen zu lassen — später doch hat anerkennen müssen! August Thyssen hat in seinen Gesprächen mit dem französischen Journalisten auch darüber sein Urteil vor den Wind genommene. Auf die Frage, ob Ehrhardt später nicht doch Staatsaufträge erhalten würde, hat er erwidert:

„Ja, endlich, nach einem zehnjährigen Kampf, nach einem großen Spektakel im Reichstag, hat man sich wohl dazu entschließen müssen... Was wollen sie auch groß kommen? In Diensten von Krupp stehen zwei Brüder von Ministern und der Bruder des Chefs der deutschen Flotte.“

Das rührt an den Kern der Frage, der im Reichstage noch sehr gründlich behandelt zu werden verdient, nämlich das „Berliner Tageblatt“, das nur noch darauf hinweist, wie die deutsche Uebersetzung des Buches alle diese gravierenden Stellen verschweigt, entstellt und ins Gegenteil verkehrt hat. Warum und in wessen Auftrag das geschah — das zu enthüllen wird den zweiten Akt des Ständes hervorrufen.

Ergebnisse von Landtagswahlen. Bei den 21 Stichwahlen zur Wahlmännerwahl im Kreise Brandenburg-Weißhavelland wurden gewählt: 4 Konservativen, 9 Nationalliberalen, 26 Fortschrittler, 2 Sozialdemokraten, so daß am 8. Juni Stichwahl zwischen Konservativen und Fortschrittler stattfindet. Das endgültige Ergebnis ist: 365 Konservativen, 155 Nationalliberalen, 125 Fortschrittler und 179 Sozialdemokraten.

Die Wahlmännerwahl in Altona ergaben für Waldstein (Fortsch.) 884, Marlow (nail.) 57, Adler (Soz.) 238 Wahlmänner. Die Wahl Waldsteins ist somit sicher.

Das Ergebnis in Elmshorn wird von den Fortschrittler nach immer angezweifelt. Das Landratsamt hat festgestellt, daß für Graf v. Moltke (St.) 207, für Fegter (Fortsch.) 121 und für von Elm (Soz.) 122 Wahlmänner gewählt seien. Die fortschrittliche Elmshorner Zeitung ist nun mit der Ausschaltung der Fortschrittler aus der Stichwahl gar nicht zufrieden, sie schreibt: „Nach unseren Feststellungen hat unser Kandidat Abg. Fegter 122, eventuell noch einen bis zwei Wahlmänner mehr erhalten, während für den sozialdemokratischen Abg. v. Elm 121 gezählt werden.“ — Die Abgeordnetenwahl wird schon die Klarheit bringen, die Hauptsache ist, daß dann die Fortschrittler nicht versagen.

In Bielefeld stellt sich nach den Stichwahlen das Resultat wie folgt: Sozialdemokraten 335, Fortschritt 114, Nationalliberal 200, Christlich-Sozial 101, Konservativ 230 Wahlmänner. Stichwahl zwischen Sozialdemokraten und Konservativen. Im Wahlkreise Potsdam wird zwischen dem Fortschrittler Major v. Staff und dem Nationalliberalen Prof. Leibig Stichwahl stattfinden. Leibig erhält 99 Wahlmänner, v. Staff 78 und der Deutschkonservative Pauli 53 Wahlmänner.

Sommertagung des preussischen Landtages. Das preussische Abgeordnetenhaus wird noch in der ersten Hälfte des Monats Juni zu einer Session, die auf drei Tage berechnet ist, zusammenkommen, um das Präsidium zu wählen, das den Landtag bei der Feier des Regierungsjubiläums des Kaisers vertreten soll.

Der konservative Vorschlag auf die sozialdemokratische Vertretung im sächsischen Kammerparlament ist vorläufig abgeschlagen. Es wird berichtet: Ein von den sächsischen Konservativen unternehmener Versuch, die Nationalliberalen zu einem Abkommen über die nächste Präsidentenwahl in der sächsischen Zweiten Kammer zu bewegen, wodurch der sozialdemokratische Vizepräsident beiseite gelassen werden sollte, ist fehlgeschlagen, da sich die Nationalliberalen auf irgend welche Verhandlungen mit den Konservativen nicht einlassen wollten.

Urteilsverweigerung im Verleumdungsprozess gegen den Amtsrath Anstiel. In dem im August vorigen Jahres vor der Strafkammer in Ratibor geführten in Presse und Parlament viel erörterten Prozesse gegen den Amtsrath Anstiel aus Rönitz wegen Verleumdung höherer Militärpersonen hat, wie aus Leipzig gemeldet wird, das Reichsgericht heute das freisprechende Urteil der ersten Instanz aufgehoben und die Angelegenheit zur nochmaligen Verhandlung an das Landgericht in Leipzig überwiesen.

Nationalliberale Stichwahlen. Die nationalliberale Parteileitung gibt für die bevorstehenden Abgeordnetenwahlen zum preussischen Landtage die Parole aus, daß auf keinen Fall die Sozialdemokratie unterstützt werden dürfe.

Die Reichsversammlung als Kompromißprodukt. Eine inhumaner offizieller Korrespondenz kann mitteilen, daß die Abgeordneten Wassermann und Gerdinger eine Konferenz mit dem Reichstagsler gehabt haben, in welcher dem Kaiser erklärt wurde, daß eine sichere Mehrheit im Reichstage für eine Reichsversammlung vorhanden sei. Der Reichstag soll dann nach Verleumdung der Wehranlage nur noch den Wehrbeitrag erledigen und dann Mitte Juni auf den Herbst vertagt werden.

Wirtschaft:

Die Jahreskonferenz der British Socialist Party.

Am zweiten Verhandlungstag, der auf den Sonntag fiel, war eine beträchtliche Zahl neuer Delegierten erschienen und die Konferenz bot ein besseres Aussehen. Am Anfang der Sitzung wiederholten sich indessen die Kravallereien des vorigen Tages in wünschenswerth noch schlimmerer Form. Die eigentlichen Anwesenden sind jedoch eine Handvoll Impossibilisten. Begrüßungsschreiben von den deutschen, französischen, ungarischen und russischen Bruderparteien und vom Internationalen Bureau wurden verlesen.

Die Schiffslabelle.

H. M. Hyndman begründete eine in sehr scharfen Worten gehaltene Resolution, die gegen das Vorgehen der liberalen Regierung und insbesondere des damaligen Handelsministers Lloyd George, der durch eine Verordnung die Labelle, d. h. die zulässige Ladungsmenge der Schiffe, auf Grund „einer privaten Verschönerung mit den Reedern“ erhöht hat, aufs schärfste protestiert, und erklärt, durch diese Neuerung zahlreiche Seeleute zum Tod durch Ertrinken verdammt worden seien. Schließlich fordert die Resolution alle Parteimitglieder auf, bei allen Wahlen die Abgeordneten aller Parteien dafür anzugreifen, daß sie zu dieser Infamie im Parlament geschwiegen hätten. Seitdem Hyndman vor etwa drei Jahren von dieser in 1906 erlassenen Verordnung Kenntnis erhielt, betreibt er eine unermüdbare Agitation dagegen. Er hat wohl schon seit Jahren keine Rede mehr gehalten, ohne auf diese Frage zurückzukommen. Daß die Sache trotzdem wenig öffentliche Aufmerksamkeit erregt, bekräftigt ihn nur in seinem Eifer. Es ist schwer, der Sache selbständig auf den Grund zu gehen und festzustellen, inwieweit die Erhöhung der Labelle die Sicherheit der Seeleute wirklich gefährdet. Unwiderleglich ist jedenfalls, daß die Organisationen der Seeleute trotz der Agitation Hyndmans der Sache keine besondere Bedeutung beimessen können. Die Angelegenheit ist übrigens vor einiger Zeit von einem Arbeiterabgeordneten im Unterhaus zur Sprache gebracht worden und der Handelsminister Buxton hat eine Untersuchung versprochen. Hyndman sagte Lloyd George an, daß er die Erhöhung der Labelle in korrupter Weise im Einvernehmen mit den Reedern erhöht habe, daß er, Lloyd George, um den Schiffseigentümern größere Profite zu sichern, Seeleute kalten Blutes gemordet habe und forderte ihn auf, ihn, Hyndman, wegen dieser Anklage vor Gericht wegen Verleumdung zu belangen. Marconi, sagte Hyndman, ist nur ein Gaubspiel mit Geld; dies ist aber ein Gaubspiel mit menschlichen Leben. Die Resolution wurde von einem Mitgliede der Organisation der Schiffskontrollanten unterstützt und einstimmig angenommen. Nach einer neuen aus einem geringfügigen Anlaß entstandenen Diskussion folgte die

Rüstungsfrage.

Die Frage der Flottenrüstungen bildet bekanntlich den Gegenstand heftiger Kämpfe innerhalb des Vorstands der B. S. P. in dem besterhaltenen Jahre, die zum Rücktritt oder Rücktrittsdrohung mehrere Vorstandsmitglieder führten. Es handelte sich dabei weniger um die offizielle Stellungnahme der Partei, denn dazu war sie bei dem hoffnungslosen Meinungsgegenstand nicht fähig, als um die Zurückweisung der aktiven Propaganda des Parteipräsidenten Hyndman zugunsten verstärkter englischer Flottenrüstungen. Auf der Tagesordnung standen mehrere Resolutionen, die eine endgültige klare Stellungnahme bezweckten und namentlich die Herabsetzung der gegenwärtigen übermäßigen Rüstungsausgaben forderten. Die Diskussion wurde in ruhigem Tone gehalten, aber es zeigte sich bald, daß eine klare Entscheidung der ganzen Streitfrage nur auf Kosten der Spaltung und wahrscheinlich endgültigen Auflösung der B. S. P. möglich war. Unter diesen Umständen machte sich auf beiden Seiten eine Stimmung zugunsten eines friedlichen Kompromisses geltend.

Den Standpunkt der internationalen Sozialdemokratie vertrat in der Debatte insbesondere die Genossin Helba Kahn, die auch im Vorstand für den Kampf gegen das Betrüben eingetreten war. Sie sagte, die B. S. P. müsse als Mitglied der Internationalen im Einvernehmen mit der Internationalen handeln oder zum mindesten deren Beschlüsse nicht bekämpfen. Wenn die B. S. P. in irgend einer Frage eine andere Auffassung vertreten, dann müsse sie eben die Internationalen zu ihrer Auffassung zu belehren suchen, aber nicht auf internationalen Kongressen schweigen und dann eine entgegen-gesetzte Politik betreiben. Man solle sich doch die Haltung der deutschen und der französischen Sozialdemokratie ansehen. Deutschland sei rings von Feinden umgeben, und wenn irgend ein Land eine Invasion befürchten könne, so ist es Frankreich, und dennoch führt die Sozialdemokratie in beiden Ländern einen glänzenden Kampf gegen Kriegsgeld und Rüstungen. Die B. S. P. müsse sich über die Sache klar werden, denn es handle sich um eine Lebensfrage der sozialistischen Bewegung. Das zeigt schon die Tatsache, daß ein außerordentlicher internationaler Kongress über diese Frage einberufen worden ist. Es sei absurd, die englischen Flottenrüstungen mit dem Argument zu unterstützen, daß die Flotte die Unabhängigkeit und Freiheit Englands schütze. Die britische Flotte ist das Instrument des britischen Imperialismus, und seit 1870 hat sich der britische Imperialismus mittels der Flotte gewaltiger Gebiete, wie Ägyptens, Südafrikas und Persiens bemächtigt. Hyndman sei kein Jingo und kein Imperialist, er will aber den herrschenden Klassen das unentbehrliche Instrument des Imperialismus und Jingoismus in die Hände liefern. Nur die gewaltige Flotte ermöglichte der englischen Regierung, eine aggressive äußere Politik zu betreiben und mitunter den europäischen Frieden zu gefährden. Hyndman spricht die Ueberszeugung aus, daß Hyndman mit seiner Propaganda die Partei national und international zugrunde richte und nicht zahlreiche Auslassungen der deutschen und französischen Parteipresse, die beweisen, daß die Genossen am Kontinent Hyndmans Haltung absolut unverständlich finden und sie aufs schärfste verurteilen, während sie den Gegnern der Sozialdemokratie anderer Länder gefährliche Waffen liefern.

Hyndman antwortete auf die Angriffe Kahns und anderer Delegierten in einer langen Rede, in der er seinen Standpunkt verteidigte und an ihm festhalten zu müssen erklärte. Um den Frieden der Partei zu wahren, erklärte er sich jedoch bereit, seinerseits von der Propaganda für vermehrte Rüstungen abzusehen, sofern er nicht durch potentielle Angriffe zur Entwicklung seiner Auffassung gezwungen werde. Daraufhin wurden alle zum Gegenstand eingebrachten Resolutionen zurückgezogen bis auf die folgende, die einstimmig angenommen wurde:

„Diese Konferenz beklammert unsere französischen und deutschen Genossen zu ihrem kräftigen Kampfe gegen die Vermehrung der Rüstungen in ihren respektiven Ländern und verpflichtet die British Socialist Party als einen internationalen Bestandteil der internationalen Sozialdemokratie, die an die Resolutionen der Kongresse von Stuttgart und Basel über die Kriegsgeldfrage gebunden ist, dieselbe Politik in Großbritannien zu verfolgen, mit dem Zweck, das Wachstum aller Formen des Militarismus aufzuhalten.“

Die Resolution fordert, wie man sieht, nicht die Zurückweisung der bestehenden Rüstungen, trotzdem ist das Resultat wohl zufriedenstellend, als man erwarten durfte. Die B. S. P. und insbesondere auch Genosse Hyndman selber dürfen zu diesem Ausgang dieser überaus bitteren und gefährlichen Kämpfe beglückwünschten werden, und man kann nur hoffen, daß man in Zukunft nichts mehr davon hören wird.

Am letzten Verhandlungstage wurden eine große Anzahl verschiedener Resolutionen eingebracht. Neben eine Resolution, die den Vorschlag machte, die B. S. P. an die Arbeiterpartei heranzuziehen, wurde eine Distinktion zur Tagesordnung über. Dagegen wurde an Stelle einer Resolution, die der B. S. P. jederlei Zusammenarbeit mit anderen sozialistischen Organisationen und den Arbeiterorganisationen verbieten sollte, das folgende Amendement angenommen:

„Die Konferenz beklammert die Emanzipation der Arbeiterklasse für wichtiger als Parteizwecken. Die B. S. P. wird nicht versuchen, sich in Gegenwart zu anderen Sektionen zu vereinigen.“

member syndikalischer Konfusionsfälle das Haupt zu erheben, aber sie wurden kurzerhand abgelehnt. Dagegen wurde eine Resolution angenommen, die der neuen „wachsenden Bewegung“ weitgehende Unterstützung verspricht, die die kämpfenden Verwerflichen aus „bloßen reformistischen Instrumenten der Lohnerhöhung“ sicher in revolutionäre sozialistische Vereinigungen umwandelt, die die Emanzipation des Lohnarbeiters zum Ziele haben.“

Eine Resolution, die gegen die vollzogene Verfolgung des Suffragettes protestiert, wurde einstimmig angenommen.

Der Parteivorstand wurde beauftragt, den Entwurf eines Parteiprogramms aufzustellen.

Nach den Schlußreden Frings und Hyndmans, die bei Entladung darüber Ausdruck gaben, daß die B. S. P. so schwacher Anhang bei den Arbeitern finde, ging der Parteitag harmonisch auseinander. In den neuen Vorstand wurden nur drei Mitglieder des alten wiedergewählt.

Nach dem Justizpalast das Viktor Emanuel-Denkmal?

Wie der „Avanti“ berichtet, muß man in direktem Anschluß an den Justizpalastskandal einen neuen und noch größeren Skandal erwarten, nach demselben Muster, nach dem der Justizpalast gebaut worden ist, soll auch das Nationaldenkmal Viktor Emanuels II. in Rom gebaut werden sein. Auch hier soll die Submissionsfirma durch die Mitschuld der staatlichen Behörden Verzögerungen in der Fertigstellung der Baupläne herbeigeführt haben, um dann auf diese Verzögerungen große Schadenerschansprüche zu stellen. Auch bei den Lieferungsverträgen für das Material sollen skandalöse Preise gemacht worden sein, und bei der Entgegennahme der auf dem Bauplatz stehenden Häuser soll das dreifache und vierfache des wirklichen Wertes bezahlt worden sein. Dem „Avanti“ zufolge hätten auch die Künstler ganz ungebührliche Forderungen an den Staat gestellt und wären ohne jede Rücksicht auf das finanzielle Interesse des Staates befriedigt worden. — Sollten sich die Angaben des „Avanti“, der weiteren Enthüllungen in Aussicht stellt, bestätigen, so wird dieser neueste Submissionskandal keineswegs hinter dem des Justizpalastes zurückbleiben. Auch das Viktor Emanuel-Denkmal hat rund 40 Millionen gekostet, aber hier war die Ueberschreitung des ursprünglichen Budgets viel geringer als beim Justizpalast und scheint außerdem durch die Umgestaltung und den Ausbau des künstlerischen Entwurfes gerechtfertigt zu sein.

Die Delegierten der Balkanstaaten stellten in London eine Sitzung ab, um die Abänderungen der in der gestrigen Sitzung der Völkervereinigung skizzierten Friedensbedingungen zu revidieren. Die Verbündeten wünschen neben den anderen bereits erwähnten Punkten eine genaue Bestimmung der Funktionen der Pariser Finanzkommission. Man glaubt allgemein, daß die Abänderungen beruht sind, daß sie ohne Schwierigkeiten angenommen werden können, entweder in Form von Zusicherungen oder in der Form redaktioneller Änderungen des Entwurfes.

Die Untersuchungen über die Militär-demonstrationen in Loui. Die von Paris nach Loui entsandten Polizeikommissare haben in einer Kneipe in der Nähe der Kasernen des 146. Infanterieregiments ein Bündel Zirkulare gefunden, welche die Soldaten zu Demonstrationen auffordern. Die Zirkulare lauten: „Jetzt ist der Augenblick gekommen, gegen den Staatsfeind, der durch die Kammer sanktioniert wurde, sich aufzuheben. Jeder vernünftige Mensch erkennt an, daß die dreijährige Dienstzeit unnütz und bedauerlich ist. Loui wird die Folge dieser Verhältnisse zu tragen haben. Höre! Du noch, dich hergegen aufzuheben, nach dem Manifestationen in allen Regimenten vorbereiten! Spä! Auf, Kamerad! Bestehe dich von der unerbittlichen Sklaverei und wenn du bestraft wirst, so wird das Proletariat dich schützen!“

General Baur ist von seiner Untersuchungsreise zurückgekehrt und hat sofort in das Kriegsministerium gegeben. Gestern nachmittag wurde in Nancy folgender Befehl des Kommandeurs des 20. Armeekorps, General Goetzky ausgegeben: „Infolge der behaupteten Vorfälle in der Garnison Loui bringe ich zur Kenntnis, daß ich vorläufig bis die Ergebnisse der Untersuchung bekannt sind, folgende Maßnahmen treffen: 16 Soldaten werden dem Arrestlager überwiesen, 16 werden einer Strafkompagnie zugeführt, 60 werden mit Arrest von 30 bis 60 Tagen belegt und 13 Chargierte werden degradiert, weil sie zu großen Mangel an Energie als Vorgesetzte geendet haben.“

Eingelaufene Druckdristen.

Sozialblatt für Holzarbeiter. Heft 5 des achten Jahrgangs, Mai 1913. Herausgegeben vom Deutschen Holzarbeiter-Verband in Berlin.

Im Maiheft greift Otto Winkelmüller auf die Geschichte der Stimmabgabe zurück, wobei sich ergibt, daß die Grundform unserer Stimmabgabe schon recht alt ist. Abbildungen lassen sie uns schon in den Wohnungen der alten Ägypter erkennen. Ein verwandtes Thema aus neuerer Zeit erörtert Bruno Hamann in „Die Stimmabgabe“. Paul Gensch behandelt für die Modellierung die Konstruktion der Bahnradler“ unter Zugrundelegung einiger Tabellen. Als „Anständige Ware“ bespricht Robert Dreuer die abgebildeten Produkte des Möbelgeschäftlichen Gewerbes in Romantik im „Wagen“. Entwurfs- und kleinere Abhandlungen vervollständigen das Heft.

Das Fachblatt für Holzarbeiter erscheint am 15. jeden Monats und ist gegen 1 Mark pro Vierteljahre bei allen Postanstalten und den Verwaltungenstellen des Deutschen Holzarbeiterverbandes zu abonnieren, sowie bei der Expedition, Berlin C. 2, Neue Friedrichstraße 2. Einzelhefte werden zu 60 Pfennigen abgegeben.

„Stattart jetzt und einst.“ Mit 9 gelungenen Abbildungen veröffentlicht die bekannte illustrierte Halbmonatsschrift „Das Wissen“ in ihrer sieben erschienenen Nummer 9 eine Schilderung der bis vor kurzem heiß umstrittenen Wanderversuche in Gegenwart und Vergangenheit. Der Direktor der Höheren Lehranstalt in Chemnitz, Prof. Dr. G. W. B. z. stellt in einem weiteren Artikel die Technik des Webens in gemeinverständlichster Form an der Hand von 10 Abbildungen dar. Eine Beschreibung der von allen Europäern bewunderten Indischen Königsgeißel in Delhi, ebenfalls mit Abbildungen versehen, stammt aus der Feder der Köhnen Weltreisenden Sitta von Brandt. Besonders reichhaltig ist auch diesmal die Fundschau der im ganzen mit zwanzig Abbildungen geschmückten Nummer. Mitglieder der Vereinigung „Die Wissenschaft für Alle“ erhalten die Zeitschrift und jährlich 5 wertvolle Bücher kostenlos. Man schreibt an die Geschäftsstelle der Vereinigung „Die Wissenschaft für Alle“, Berlin W. 9, Potsdamerstraße 124/125.

Getroffen! Gilt überall für die Arbeiterpresse!

Die Konferenz beklammert die Emanzipation der Arbeiterklasse für wichtiger als Parteizwecken. Die B. S. P. wird nicht versuchen, sich in Gegenwart zu anderen Sektionen zu vereinigen.“

Versammlungen u. Vereine

Verband der Sattler und Portefeuillier.
 Sonnabend, den 24. Mai, abends 8 1/2 Uhr
 im Gewerkschaftshaus, Saal 7

Mitglieder-Versammlung
 Tagesordnung:
 1. Vortrag des Koll. Parisch-Göbel über:
 „Häufige Caricaturen u. auf Lohnkämpfe in der Gegenwart“
 2. Der Streik in der Kofferfabrik von H. Krause.
 3. Verschiedenes.
 Die Anwesenheit aller Kollegen erwartet Die Ortsverwaltung.

Streik-Gewerkschafts-Kartell.
 Sonntag, d. 25. Mai, nachmittags 3 Uhr.
 Kombinierte Sitzung
 bei Knoll. 2437

Christentum u. Sozialismus von A. Bebel
 — 10 Pf. —
 Zu beziehen durch die Expedition
 und die Kolporteurs.

Am 19. d. Mts. verschied unser Mitglied, der Barbier
Paul Brockel
 im Alter von 51 Jahren. 2440
 Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm
Der Sozialdemokratische Verein Breslau.
 Beerdigung: Donnerstag, den 22. d. Mts. nachm. 3 1/2 Uhr,
 vom Trauerhause Weissenburgerstr. 3 nach Pohlenowitz.

Am 19. Mai verschied nach kurzem, schwerem Leiden unser
 Parteigenosse, der Barbier und Friseur
Paul Brockel
 im Alter von 51 Jahren. 2443
 Ein ehrendes Andenken bewahren ihm
 Die Genossen und Genossinnen des Distrikts 9 (Odertor)
 des Sozialdemokratischen Vereins Breslau.
 Beerdigung: Donnerstag, den 22. Mai, nachmittags 3 1/2 Uhr,
 vom Trauerhause, Weissenburgerstrasse 3, nach Pohlenowitz.

Am 20. d. Mts. starb nach langer Krankheit unser Freund
 und Verbandskollege, der Tischler
Hermann Scholz
 im Alter von 46 Jahren. 2433
 Wir werden ihm dauernd ein ehrendes Andenken bewahren.
 Die Mitglieder der Zahlstelle Breslau des Deutschen
 Holzarbeiter-Verbandes.
 Beerdigung: Freitag, nachm. 3 Uhr, vom Trauerhause
 Waterloostrasse 26.

Am 20. d. Mts. verstarb nach langem Leiden unser Mit-
 glied der Tischler
Hermann Scholz
 im Alter von 46 Jahren. 2441
 Ehre seinem Andenken!
Der Sozialdemokratische Verein Breslau.
 Beerdigung: Freitag, nachm. 3 Uhr, vom Trauerhause
 Waterloostrasse 26 aus.

Am 20. Mai verschied nach langem, schwerem Leiden
 unser Parteigenosse, der Tischler
Hermann Scholz
 im Alter von 46 Jahren. 2442
 Ein ehrendes Andenken bewahren ihm
 Die Genossen u. Genossinnen des Distrikts 9 (Odertor)
 des Sozialdemokratischen Vereins Breslau.
 Beerdigung: Freitag, den 23. Mai, nachmittags 3 Uhr, vom
 Trauerhause Waterloostrasse 26, I. aus.

Am 20. d. Mts. verstarb unser Verbandskollege, der Bau-
 arbeiter
Paul Walter
 im Alter von 30 Jahren an Lungentuberkulose. 2434
 Ehre seinem Andenken!
 Die Mitglieder des Deutschen Bauarbeiterverbandes
 des Zweigvereins Breslau und Umgegend.
 Beerdigung: Freitag, nachmittags 3 Uhr, vom Wenzel-
 Haackeschen Krankenhause nach Oswitz.

Am 20. d. Mts. verstarb unser Verbandskollege
Paul Walter
 im Alter von 30 Jahren an Lungentuberkulose. 2435
 Ein ehrendes Andenken bewahren ihm
 Die Mitglieder der Zahlstelle des Deutschen Bauarbeiter-
 Verbandes des Zweigvereins Breslau und Umgegend.
 Beerdigung: Freitag, nachmittags 3 Uhr, vom Krankenhause
 Wenzel-Haack nach Oswitz.

Am 20. d. Mts. starb nach langer Krankheit in Gr. Mochowitz,
 bei Posen
Karl Kandziora
 im Alter von 24 Jahren. 2432
 Ehre seinem Andenken
**Die Mitglieder der Zahlstelle Breslau des
 Deutschen Holzarbeiter-Verbandes.**

Aufruf!
 Die Verwandten des im
 Februar 1911 zu Breslau ver-
 storbenen Ratsberaters
Wilhelm Loeko und seiner am
 27. Dezember 1911 verstorbenen
 Ehefrau **Emilie Loeko**, geb.
Weber, wollen sich umgehend
 bei mir melden. Vorit werden
 erstattet, nicht aber Retrospektiv.
 Breslau, im Mai 1918.
 2430 **Wicke**, Rechtsanwalt,
 Schmiednigerstr. 29.

Prüder-Auktion Montag, den
 20. Mai 1918.
 2429] **O. Hallmann**, Herzogstr. 32.

Nachruf.
 Am 16. d. Mts. verschied in Krickau, Kr. Namslau, unser
 Mitglied der Tischler
Karl Kandziora
 im Alter von 45 Jahren 8 Monaten. 2444
 Ehre seinem Andenken
Der Sozialdemokratische Verein Breslau.
 Die Beerdigung hat bereits am 19. Mai stattgefunden.

Schauspielhaus
 Spielplan des
Exl's Theater Bühne:
 Donnerstag, 8 Uhr, zum 1. Male:
 „Das Gnadenbild“.
 Freitag 8 Uhr, zum 1. Male:
 „Stahl und Stein“.
 Sonnabend, 8 Uhr, zum 1. Male:
 „Der Kreuzwegführer“.

Liebich's Etabl.
 Täglich abends 8 Uhr:
Breslau, so sieht's aus!
 Grosses Konzert. 2439
 Anfang 7 1/2 Uhr.

Zeltgarten.
 Vornehm. Familien-Etablissement.
Riesensprogramm.
 „Erfolgreiche Bejahungen.“
 Anfang 8 Uhr:
 Jeden Mittwoch u. Sonnabend
 nachmittags 4 Uhr:
Gr. Kinder-Vorstellung
 der Lilliputaner
 und das glänzende Programm.
 Preise d. Plätze 25, 50 u. 75 Pf.
 Bei unangenehmem Wetter gebietet
 Terrassen oder im Saal. 2445

**Einen prachtvollen Wandschmuck
 für jedes Arbeiterheim**
 bildet das
**zur Erinnerung an die fünfzigste Wiederkehr des
 Jahrestages der Gründung der deutschen Sozialdemokratie**
 herausgegebene Gedenkblatt.

Das Bild stellt in seiner künstlerisch plastischen,
 äusserst geschmackvollen und kolorierten Aus-
 führung eine Zierde jeder Wohnung dar.

Der Preis des Gedenkblattes, das in Grösse von 37x48 cm
 auf Karton hergestellt ist, beträgt 60 Pf. pro Stück.
 Zu beziehen durch die
Expedition und Kolporteurs.

„In freien Stunden“.
Illustrierte Roman-Bibliothek, jezt 10 Pfennige.

Nur für unsere Abonnenten!

Wir sind in der angenehmen Lage, unseren Abonnenten
 eine Neuausgabe des rühmlichst bekannten Buches:
Heinrich Driesmans
Der Mensch der Urzeit
 Kunde über Lebensweise, Sprache und Kultur des vor-
 geschichtlichen Menschen in Europa und Asien
zum Abnahmepreise von nur 1 Mt.
 (statt 2.80 Mt.)
 anbieten zu können.
 Das Werk ist durch zahlreiche farbige Tafeln
 und kunstvoll angeordnete Abbildungen illustriert;
 es besitzt einen herrlichen Front, gutes Papier und
 soliden Einband.
 Wer haben unsere Abonnenten hiermit ein, von diesem
 unsere Sonderangebot Gebrauch zu machen und die Be-
 stellung möglichst sofort durch Post oder durch die
 Zeltungsträger bei uns zu bewerkstelligen.
Verlag und Expedition.

Ausstellung = Natur = Theater.
Eröffnungs-Vorstellung
heute
 Donnerstag, den 22. Mai, abends 7 1/2 Uhr.
 Eintrittskarten: Barack und von 3 Uhr ab an der Theaterkasse.

Breslauer Gesangs-Akademie.
 Sängern und Sänger, die bereit sind, sich an dem
Schluss-Gesang-Chor in dem **Jahrhundertfestspiel**
 (Erstaufführung am 31. Mai) zu beteiligen, belieben sich bis
 inkl. Mittwoch, den 21. ds. Mts. bei dem Unterzeichneten
 schriftlich zu melden. 2870
Direktor Theodor Paul, Gartenstrasse 46.

Zoologischer Garten. 2428
Konzert der Kapelle des Gren.-Regiments 11
 (Weinb.)
 heute Freitag: Anfang 4 Uhr.

Wilhelmsburg Groß. Mai-Kränzchen
 mit Präst.-Kolonne.
 2427 **Gr. F. Hübner.**

„Nordsee“
Schmiedebrücke 19. Telef. 5200 u. 5201
Kaiser-Wilhelmstrasse (Bahnbogen), Telefon 4223.
Neudorfstrasse 73/75.
 Heute und morgen kostet ein Pfund
cabliau } im Anschnitt } **Seelaachs**
20 Pf. } } **18 Pf.**
Sohellfisch } im } **Küstenhecht**
24 Pf. } Anschnitt } **26 Pf.**
Lebende u. geschlagene Flussfische
FrISChe Räucherwaren. Feinste Marinaden.

**Führer durch die
 Reichs-Versicherungs-Ordnung.**
 I. Die gemeinsamen Vorschriften und das Verfahren
 Preis 40 Pf.
 Dieses Heft enthält auch die Formulare, wie sie bei der
 Einreichung von Klagen und Eingaben zu verwenden sind.
 II. Die Krankenversicherung Preis 30 Pf.
 III. Die Gewerbe-Unfallversicherung Preis 30 Pf.
 IV. Die landwirtschaftl. Unfallversicherung Preis 40 Pf.
 V. Die See-Unfallversicherung Preis 40 Pf.
 VI. Die Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung
 Preis 30 Pf.
 Die Führer sollen dem Laien Gelegenheit geben, sich in den
 schwierigsten Fragen der Reichsversicherungsordnung zurechtzufinden.
 Sie sind deshalb von Sachkennern in leichtverständlicher Form
 verfasst und werden zu billigen Preisen abgegeben, damit sie jeder
 Versicherte sich anschaffen kann. Nur, wer mit dem Inhalt des
 Heftes vertraut ist, kann sich und seine Familie vor Schäden be-
 wahren. Zu beziehen durch die Expedition und Kolporteurs.

Traugott
Tamm: „Im Föhn“
 Erzählung.
 Preis 15 Pf.
 Zu beziehen durch die Expedition.

**Sonntage eines großstädtischen Arbeiters
 in der Natur**
 Von Carl Grottel. Mit einem Vorwort von Wilhelm Bölsche.
 Dritte Auflage. Mit einem Vorwort des Verfassers.
 Von der Presse glänzend besprochen!
 „Jeder Naturfreund liest das Buch mit Begeisterung!“
 Preis 60 Pfennig, auf gebunden 1 Mark.
 Zu haben in der Expedition der Volkswacht u. bei den Kolporteurs.

Kleiner Anzeiger
 Unter dieser Rubrik kosten je drei Worte
 10 Pfennige. Abonnenten haben gegen Guthaben
 5 Worte frei. Das erste Wort fett. Schriftart bestimmt der
 Verlag. Geforderte Abweichungen bedingen Zellenpreis.

Kauf und Verkauf
 Gut erhaltenes Eispörschwein preis-
 wert zu verkaufen. Schöner Platz 14,
 4. Etg., rechts. 2445

Gewogenes Maßgeschloß für jede
 Figur, billig zu erhalten. Kaufpreis für
 Messinggeschloß. Neue Schwabacher
 mit T. an h. Gr. b. Stg. 2446

Abonnenten und Leser der „Volkswacht“ können
 ihre Zeitung nicht allein durch das Abonnement und
 die Aufnahme neuer Abonnenten unterstützen, sondern sie
 unterstützen die „Volkswacht“ auch dadurch, daß sie bei ihren
 Einkäufen die Inserenten der „Volkswacht“ berücksichtigen und
 sich bei ihren Einkäufen auf die „Volkswacht“
 beziehen.
 Durch alles dies wird die „Volkswacht“ aktiv unterstützt.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 22. Mai.

Heute Donnerstag abend

Bersammlung

zur Feier der Gründung der Partei im Gewerkschaftshause.

Aufnahme des Geschäftsbetriebes der „Volksfürsorge“.

Unseren Freunden teilen wir hierdurch mit, daß die Anmeldung zur Eintragung der „Volksfürsorge“, Gewerkschaftlich-Gewerkschaftliche Versicherungsgesellschaft in das Handelsregister in Breslau, am 17. Mai erfolgt ist.

Die Verbearbeitung für die „Volksfürsorge“ dagegen beginnt schon im Monat Juni mit der Verbreitung eines vom Vorstande der „Volksfürsorge“ herausgegebenen Flugblattes und der Prospekte über die Versicherungsarten von Haus zu Haus durch die am Orte bestellten Vertrauenspersonen.

Nur den Vertrauensleuten der „Volksfürsorge“ wird deren Aufnahmemaßnahmen verabsichtigt; die Quittungen für das bei der Antragstellung zu entrichtende Eintrittsgeld von 1 Mark tragen die Unterschriften der geschäftsführenden Vorstands-Mitglieder.

Wir ersuchen nunmehr, den Aufbau der Organisation in allen Orten, in welchen dies nicht bereits geschehen ist, zu beschleunigen und dafür Sorge zu tragen, daß die systematische Verbearbeitung in Angriff genommen werden kann.

Der Vorstand der „Volksfürsorge“: A. von Elm, Fr. Lesche.

Die Landtagswahl in Breslau.

Ehe die Entscheidung fällt, was aus den Abgeordnetenwahlen werden soll, sucht die „Bresl. Morgenztg.“ nach einem Mittel zu vermitteln. Sie schreibt:

Wie aber empfangen Zuschriften, welche sich mit der Stichwahlfrage speziell in Breslau befassen und sämtlich dahin lauten, man solle auch von liberaler Seite noch im letzten Augenblicke eine Verständigung mit der Sozialdemokratie herbeiführen.

Ganz gewiß würden die Sozialdemokraten dem kulturellen Fortschritt dienen, wenn sie selbst in Breslau für den Liberalismus diesmal einträten und auf einen eigenen Kandidaten verzichten würden.

Wir haben, so lange es an der Zeit war, mit unserer Meinung über die richtige Taktik nicht zurückgehalten, und dann aus Parteidisziplin uns in das Beschlossene gefügt.

Gegen die Folgerichtigkeit der oben zitierten Zuschrift läßt sich schlechterdings nichts einwenden.

Herabsetzung der Altersgrenze.

Wie die „Berliner Volkszeitung“ erzählt, ist im Reichsamt des Innern eine Vorlage bereits ausgearbeitet, wodurch die Herabsetzung der Altersgrenze für die Altersrente von 70 auf 65 Jahre verfügt wird.

der man schöpfen kann. Dort handelt es sich um Milliarden, hier aber würde man schon mit etwa 12 Millionen Mark auskommen können.

Die Wut der Herschelmänner.

Unter der Ueberschrift „Der Freisinn geht zu den Roten über“ schreibt die „Schles. Volksztg.“:

Was man erwartet hatte, ist zur Tatsache geworden: Der Freisinn ist für die Stichwahl für die Wahlmänner zur Sozialdemokratie übergegangen.

Das ist nicht mehr und nicht weniger, als eine blanke Aufforderung, für die sozialdemokratischen Wahlmänner einzutreten, wo der Fortschritt selbst keine Aussicht auf Erfolg hat.

Damit will das anarcho-liberale Blatt zunächst sagen, daß der Fortschritt auch bei den Abgeordnetenwahlen für die Sozialdemokraten einzutreten habe, dann aber auch, daß in Zukunft der Fortschritt überhaupt Hand in Hand mit der Sozialdemokratie marschieren will.

Es ist unklar, daß ein Beamter durch die Wahl eines liberalen Wahlmannes die Sozialdemokratie direkt oder indirekt unterstützt.

Nach der zweifellos parteiamtlichen Erklärung kann es einem Zweifel kaum mehr unterliegen, daß ein Bündnis zwischen Sozialdemokratie und Liberalismus zu Stande kommt.

Die Einstüt kommt für den Fortschritt ohne ein Bündnis, aber nicht durch ein solches. Im übrigen braucht die „Volksztg.“ nicht gar so schwarz zu sehen, soweit wie sie glaubt, sind die Dinge noch nicht.

Für Reservisten und Landwehrlente

hat wieder die Zeit der militärischen Übungen begonnen. Damit entsteht für viele Familien die bange Frage: Wovon leben in den Wochen der Übungszeit, was bekommen wir, wenn der Kasernenhof mit der Werkstat und der Waffenrock mit dem Arbeitsmittel vertauscht werden?

Der Anspruch auf Unterstützung ist nach den Ausführungs-Vorschriften vom Einberufenen oder von der Person, der in seiner Abwesenheit die Fürsorge für die Familie obliegt, bei der Gemeinde des Wohnortes anzumelden.

An den Gemeindevorstand von ... Ich bin vom ... bis ... zu einer Reservierung eingezogen. Ich verlange für meine Familie die ihr zustehende Unterstützung.

Wird für Kinder über 15 Jahren. Verwandte in aufsteigender Linie (Vater, Mutter, Großvater, Großmutter) oder Geschwister des Einberufenen Unterstützung verlangt, so ist eine Bescheinigung darüber nötig, daß diese Personen von dem Einberufenen unterhalten werden.

Wichtig: Staats- und Gemeindevorstände, die während der Übung ihren Gehalt weiter bekommen, erhalten keine Unterstützung. Umso mehr sind die Arbeiter verpflichtet, darauf zu achten, daß ihren Angehörigen das ausgezahlt wird, was im Gesetz angegeben ist.

der Staatssteuer befreit sein will, muß das bei der Gemeindebehörde besonders beantragen und seinen Militärpasß mit einreichen.

Achte jeder Übungspflichtige Arbeiter darauf, daß ihm die geringe Unterstützung voll ausgezahlt und die Staatssteuer erlassen wird.

Jahrhundert-Ausstellung.

Richard Wagner-Festkonzert.

Den Eröffnungsfestlichkeiten, mit denen die Gesamtausstellung des Jahrhundertfestjahres am Dienstag der Öffentlichkeit übergeben wurde, folgt am Donnerstag, den 22. Mai, der imposante Auftakt der musikalischen Veranstaltungen in Gestalt des Richard Wagner-Festkonzertes im Stadttheater.

Das Naturtheater.

Die Eröffnungsvorstellung findet nunmehr Donnerstag, den 22. Mai, abends 7 1/2 Uhr statt. Nach der „Dubertüre 1813“ von E. W. von Weber wird Fräulein Magareta Küderik den von Carl Biberfeld verfassten Prolog sprechen.

Freitag findet um 1 1/2 Uhr die erste Nachmittags-Vorstellung statt. Goethes reichendes Scherzspiel „Die Dame des Verliebten“, in welchem die Damen Graub und Adewitz, die Herren Banke und Gewinner beschäftigt sind.

Für Ausflügler.

Eine beachtenswerte Warnung an Ausflügler und Touristen hat der Deutsche Verein für Wald- und Landschaftsschutz in den vielbesuchten Forsten und Anlagen anbringen lassen.

Bitte! Bitte!

- Für jeden Fuß ist jeder Gang, Für jeden Müden jede Bank, Für jedes Auge jede Blume, Für alle gemeinen Eigentume, Für Verz und Sinn sei alles Dir, Doch nichts ist für die Finger hier!

Möge doch diese schlichte Mahnung die weiteste Beachtung finden.

Die „Wanderkassette“ des Theater-Direktors. Prof. Max Reinhardt vom „Deutschen Theater“ in Berlin, der gegenwärtig in Breslau das Hauptamtliche Festspiel vorbereitet, stand am Dienstag vor dem hiesigen Schöffengericht, weil er in Breslau ein Gastspiel aufgeführt hätte, ohne die angeleglich nötige „Wanderkassette“ zu haben.

Kaffee-Ausflügler im städtischen Garten. Seit kurzem hat die Gruppe zur Bekämpfung des Alkoholmissbrauchs ihr legendäres Altkunstsied noch dadurch erweitert, daß sie im städtischen Garten gleichfalls einen Kaffeeausflügler für die dort beschäftigten Arbeiter errichtet hat.

Warnung vor eiskalten Getränken. Mit Beginn der warmen Jahreszeit werden in der Regel Getränke, wie Seltzer, Soda u. a. m. eiskalt verkauft.

Billige Vereinsbillets für die organisierte Arbeiterschaft.

Zu dem Gastspiel der „Egl'schen Theater Bühne“, das augenblicklich im Schauspielhaus stattfindet, werden für die organisierte Arbeiterschaft Vereinsbillets in der Expedition der „Volkswacht“ ausgegeben. Diese Billets gelten für „Stab und Stein“ von Ungenruber am Freitag abend, und für den „Kreuzweg für immer“, das den Wiener Arbeiter Werkman n zum Verfasser hat, am Sonnabend abend. Die Preise der Plätze sind 1. Rang und Parterre 1 Mark, 2. Rang 1. bis 6. Reihe 75 Pfg., 2. Rangloge 50 Pfg., 2. Rang-Galerie 7. 8. 9. Reihe 40 Pfg. Die künstlerischen Leistungen des Ensembles sind ganz hervorragende, der Besuch der Stücke kann den Genossen aufs wärmste empfohlen werden.

Ausgewiesen.

Eine eigenartige Streitsache beschäftigte am Mittwoch den hiesigen Bezirksauschuss. Ein Mädchen, das von einer Zigeunerin abstammt, war von der Breslauer Polizei ausgewiesen worden. Der Bezirksauschuss hat aber den Ausweisungsbefehl aufgehoben.

Ein deutscher Pferdehändler hatte sich auf einem Pferdemarkt in eine hübsche Zigeunerin verliebt. Der Verkehr mit ihr blieb nicht ohne Folge. Die Zigeunerin gebar ein Zwillingsspaar, einen Knaben und ein Mädchen. Der Vater der Kinder war inzwischen über alle Berge. Die Zigeunerinnen nahmen sich der Kinder an und pflegten sie. Nachdem die Kinder 5 Jahre alt waren, wurde der Vater ermittelt und man brachte sie zu ihm. Er nahm sie natürlich auf und sorgte für ihre Erziehung. Die Kinder wußten nichts von ihrer Herkunft, hatten keine Ahnung, wo sie geboren wurden, wie die Mutter heißt usw. Sie besuchten die Volksschule in Schleswig-Holstein, waren aber nicht gestuft. Bis zum 15. Jahre sorgte der Vater für sie, dann mußten sie sich selbst ihr Brot verdienen. Das Mädchen ging in Stellung, der Zwillingsschwager erlernte ein Handwerk und diente später im Krieg beim Militär. Die Schwester kam nach Breslau und hier erlitt sie ihr Schicksal. Auf Grund eines Ministerialerlasses zur Befämpfung des Zigeunerwesens wurde das Mädchen des Landes verwiesen. „Was, mein lieblicher Bruder preussischer Soldat, und ich als Zigeunerin ausgewiesen, das kann doch nicht richtig sein“, sagte sich das Mädchen. Es machte um Aufhebung des polizeilichen Verfügungs im Verwaltungsstreitverfahren.

Im ersten Termine vor dem Bezirksauschuss wurde der Klägerin aufgegeben, sich eine Geburtsurkunde ihrer Mutter zu verschaffen. Es sollte dadurch nachgewiesen werden, ob die Mutter eine Deutsche oder Ausländerin gewesen war. Die Mutter war gleich nach der Geburt gestorben. Der Vater hatte die Kinder nicht an Kindeshand angenommen; folglich hatten die Kinder den Namen der Mutter. Die verlangte Urkunde konnte trotz aller Bemühungen nicht verschafft werden. Nach den Himmelsgehenden wurde gefürchtet, aber ohne Erfolg. Das Mädchen konnte sich in Berlin verheiraten, das Staatsamt wies es ab, weil es keine Papiere beibringen konnte. Der Vater, der jetzt in Leipzig lebt, wußte auch nichts Näheres über die Zigeunerin anzugeben. Am 21. Mai war wieder Termin vor dem Bezirksauschuss. Die Klägerin behauptete, eine Deutsche zu sein. Sie habe 8 Jahre die evangelische Volksschule besucht, sei dann in Stellung gegangen, habe sich nie etwas zu Schulden kommen lassen und sei dem Staate und der Polizei nicht lästig geworden.

Dafür, daß sie von einer Zigeunerin außerordentlich geboren sei, könne man sie doch nicht bestrafen. Weisen Sie mich nicht aus, wo soll ich denn hin, ich bin heimlos. Der Gerichtshof entschied, daß die polizeiliche Verfügung aufzuheben sei. Die Polizei habe nachzuweisen, daß die Klägerin eine Ausländerin sei. Dieser Nachweis ist nicht geführt worden. Dazu komme der Umstand, daß der Bruder der Klägerin beim Militär gedient hat. Danach sei anzunehmen, daß er als Deutscher angesehen worden ist. Vielleicht gelingt es jetzt, daß die Geburt wohnstätten gehen kann. Es kann ein bestimmter Ort als Geburtsort angenommen werden.

Zwei schulpflichtige Tage stehen wieder bevor. Laut Anweisung des Kultusministeriums hat das Kultusministerium verfügt, am Hochzeitsstage der Prinzessin Viktoria Luise (24. Mai) soll in allen Schulen Preußens der Unterricht ausfallen. Dasselbe gilt für den Tag der Regierungsfest des Kaisers, für den 16. Juni.

Geöffnete Straßen. Die Kleinburgstraße wird wegen Erneuerung der Chausséede zwischen Kirch- und Lindenallee vom 28. Mai bis 7. Juni für Fuhrwerk und Reiter gesperrt.

Straßensperre. Wegen Erneuerung der Chausséede wird die Eberischen-Allee zwischen der Majan-Allee und der

Hohenzollernstraße vom 22. bis 31. Mai für Fuhrwerk und Reiter gesperrt.

Die Frauen im Kampf gegen den Alkohol. Der deutsche Bund abstinenten Frauen veranstaltete am Mittwoch im Stadionsordenssaal eine Versammlung, die überaus zahlreich besucht war. Die Bundesvorsitzende, Frau Luise v. Wilsch, aus Dresden, eine Urgroßnichte des Fürsten Blicher, hielt einen Vortrag über: „Eine nationale Aufgabe der deutschen Frau“. In der ganzen Welt gebe es jetzt 700.000 abstinente Frauen. Der im Jahre 1900 in Bremen gegründete deutsche Bund zähle über 2000 Mitglieder. Der Bund erstrebe eine alkoholfreie Jugend-erziehung, Aufbau des hauswirtschaftlichen Unterrichts auf alkoholfreier Grundlage, Einführung des gesetzlichen Abstinenzunterrichts in Seminaren und Schulen, des Gemeindebestimmungsrechts. Die Vortragende schilderte das ausgebehnte und segensreiche Wirken der Bewegung in Amerika, forderte mit hinreichenden Worten auf zum Kampfe gegen den Erbsünde und die Trunksitten in Haus und Gesellschaft und erntete großen Beifall.

Wegen „Mittägn“ verurteilte heute die erste Strafkammer drei Fabrikarbeiter der vor einigen Wochen bestrittenen Firma Schöber und Fehold in Kofel bei Breslau zu je drei Tagen Gefängnis. Vom Schöffengericht wurde ein Schifferstreikpolen wegen „Nichtbefolgung polizeilicher Anordnungen“ und Widerstandes gegen die Staatsgewalt zu einer Woche Haft und zwei Wochen Gefängnis verurteilt.

Zwei internationale Taschendiebe wurden wieder festgenommen. Sie hatten am 20. Mai auf dem hiesigen Hauptbahnhofe einer Frau ein Portemonnaie mit etwa 16 Mk. aus der Rocktasche gestohlen. Als sie sich bald darauf ihrer Beute teilten, konnten sie festgenommen werden. Der eine der Festgenommenen stellte sich taubstumm, jedoch zunächst nichts aus ihm herauszukriegen war. Es handelt sich wieder um Ausländer, die wegen der Jahrhundertfeier hierher gekommen waren, um ihre Ernte zu halten.

Der alte Feichtinn. Ein Möbeltransporteur wollte am 21. Mai auf dem Seebadweg auf einen Straßenbahnwagen in voller Fahrt aufspringen, trat aber fehl und wurde vom Wagen auf das Straßensplößel geschleudert. Glücklicherweise erlitt er nur unbedeutende Verletzungen im Gesicht und konnte seinen Weg fortsetzen.

Schwerer Unfall. Mittwoch abend stürzte auf der Friedrich-Wilhelmstraße ein Mädchen von einem mit Dünger beladenen Wagen und blieb auf der Straße betäubungslos liegen. Samariter der Feuerwehr schafften das Mädchen ins Allerheiligenshospital.

Schlafstellen Diebstahl. In den letzten Tagen ist ein etwa 17 Jahre altes Mädchen mit rundem Gesicht als Schlafstellen-diebin auf der Frankfurterstraße aufgetreten. Sie hat aus der Wohnung ihrer Mutter in deren Abwesenheit eine goldene Uhr und verschiedene Kleidungsstücke gestohlen und ist damit verschwunden.

Von einem Automobil überfahren wurde am 20. Mai auf der Klosterstraße vor dem Grundstück Nr. 1 ein Ofenerstraße 2 wohnender Schneider, der den Straßenbahnweg überschreiten wollte. Der Mann erlitt schwere Verletzungen, jedoch ihn die herbeigerufenen Samariter der Feuerwehr nach Anlegung eines Verbandes mit ihrem Krankenwagen ins Allerheiligenshospital schafften mußten.

Aus Breslau (Land)-Neumarkt.

Eine haltlose Anklage.

In der Gemischen Fabrik von Schöber u. Pöhl in Kofel bei Breslau legten die organisierten Arbeiter im Februar 1913 die Arbeit nieder. Die Firma ließ sich zunächst nicht darauf ein, den berechtigten Wünschen der Streikenden entgegenzukommen, ließ vielmehr Arbeitswillige antworten. Am 22. Februar ist nun der am Streik beteiligte Arbeiter Wilhelm Weiß in der Nähe des „Lehten Hellers“ an einige Arbeitswillige herangefahren, um sie in angemessener und höflicher Form aufzufordern, sich dem Verbands- und den Streikenden anzuschließen. Das kam der Verwaltung der besetzten Fabrik zu Ohren. Der betriebsleitende Fabrikarbeiter Ludwig fing nun an „Belastungsmaterial“ gegen den hiesigen Streikenden Weiß zu sammeln. Er setzte sich hin und fertigte, eidesstattliche Besichtigungen an, die einige Arbeitswillige unterschreiben mußten, die angeblich von Weiß „belästigt“ worden sind. Nach diesen vom Betriebsleiter Ludwig abgefaßten Protokollen soll Weiß zu den Arbeitswilligen gesagt haben: „Wir werden Mittel finden, euch zu zwingen, dem Verbands beizutreten“. Ferner soll Weiß vor den Arbeitswilligen geäußert haben: Die Fabrikleitung beträgt euch sonderlich um einen Teil des Lohnes, wie es mir schon ergangen ist. In der ersten Anklage erblühte die Staatsanwaltschaft, der die „eidesstattlichen Versicherungen“ zugesandt wurden, einen Nötigungsversuch im Sinne des § 153 der Reichsgerichtsordnung. Durch die zweite angebliche Anklage suchte sich die Fabrikver-

waltung und Herr Ludwig belästigt und stellen Strafantrag gegen Weiß. Dieser wußte sich am Mittwoch Nachmittag vor der hiesigen dritten Strafkammer verantworten. Als Zeugen wurden die Arbeitswilligen Pösch, Glube und Scholz beigegeben. Die überstimmlen bekundeten, daß sie sich durch Weiß in erster Reihe geäußert gefühlt haben. Die „eidesstattlichen Versicherungen“ habe ihnen Ludwig zur Unterschrift vorgelegt. Sie selbst hätten nie eine Bestrafung des Weiß gefordert. Besonders Scholz sagte aus: „Ich habe mit Weiß über Verbandsbeitritt, Streikunterstützung und Anschluß an den Streik verhandelt, aber irgendwie bedrohlich ist der Angeklagte gegen mich nicht aufgetreten; im Gegenteil, er war sehr ruhig und maßvoll.“ Nicht viel anders äußerten sich Glube und Scholz. Die angebliche Belästigung der Firma Schöber u. Pöhl durch gestano Weiß ein; er fügte jedoch hinzu, der Betriebsleiter Ludwig hätte ihm einmal zehn Arbeitsstunden zu wenig ausgezahlt. Ludwig erklärte, das könne nur vornehmlich im Drange der Geschäftsvorgängen sein. Der Staatsanwalt beantragte trotz des sehr schwachen Ergebnisses der Beweisaufnahme nicht weniger als sechs Wochen Gefängnis gegen Weiß. Die Anklage wegen Verwerbungsvergehen hielt er aufrecht, obwohl die Belastungszugehör durchweg befragt hätten. Rechtsanwält Dr. Erlenburg beantragte Freisprechung des Angeklagten. Von einem Vergeben gegen § 153 der Reichsgerichtsordnung könne nach dem Ergebnis der Beweisaufnahme keineswegs die Rede sein. Die Zeugen haben nichts unter ihrem Eide bezeugt, was den Angeklagten hätte belasten können. Aber auch eine Bestrafung wegen Belästigung des Ludwig und der Fabrikleitung könne deshalb nicht erfolgen, weil der Strafantrag nicht dem Gesetz entsprechend unterzeichnet worden ist. Hier müsse auf Einstellung des Verfahrens erkannt werden. Das Gericht war auch der Meinung, daß die Anklage wegen Verwerbungsvergehen nicht zu halten ist, da die Zeugen wider Erwarten nicht belastend, sondern entlastend ausgesagt haben. Dagegen liege eine „kleinliche dreifache“ Belästigung der Fabrikleitung vor. Weiß habe durchaus kein Recht gehabt, der Firma Belästigung vorzuwerfen. Nach Ansicht des Gerichts war der Strafantrag in Ordnung. Wegen der Belästigung wurde auf drei Wochen Gefängnis erkannt.

Die Verhältnisse auf dem Gute Wisniz erführen in einer Verhandlung vor dem Waldenburger Amtsgericht am 20. Mai eine bedeutend schärfere Beleuchtung, als vor dem Breslauer Landgericht. Auch die „Vergewaltigung“ war wegen des Artikels „Der fremden Mutter Schicksal“, den sie aus der „Volkswacht“ übernahm, vor den Richter geladen worden.

Die Beweisaufnahme warf auf die Verhältnisse auf dem Gute des Herrn Dr. Klaus ein recht eigenartliches Licht. Sämtliche Zeugen bekundeten, daß wohl mehrere geloberte Räume für die weiblichen und die männlichen Arbeiter vorhanden waren, daß sie aber nicht benützt wurden, sondern die männlichen Arbeiter stets bei den weiblichen zusammen in einem Zimmer schliefen. Die gattliche Mutter, von der Artikel handelt und die ebenfalls als Zeugin erschienen war, bekundete, daß nur hin und wieder einmal einzelne männliche Arbeiter in einem anderen Räume geschlafen haben, wenn sie mit den Mädchen „böse“ waren. Auch der Schaffer und Inspektor des Gutes hatten von diesen Zuständen Kenntnis. Letzterer entschuldigte sein Nichteingreifen damit, daß er nicht sicher gewesen wäre, daß ihn die Arbeiter, wenn er gegen diese Zustände eingeschritten wäre, körperlich mißhandelt hätten. Die Beweisaufnahme ergab also, daß die Behauptungen des Artikels in Bezug auf das Zusammenwohnen der Geschlechter voll und ganz der Wahrheit entsprachen, nur wurde ein Verschleiden des Dr. Klaus vom Gericht nicht als vorliegend erachtet, weil er den Befehl gegeben hatte, daß die Geschlechter getrennt wohnen sollten.

In Bezug auf die Entbindung der Arbeiterin wurde ebenfalls nachgewiesen, daß die Arbeiterin am Donnerstag entbunden und am Dienstag darauf erst auf Veranlassung des Bundes für Mutterschutz eine Hebamme zugezogen worden ist. Geirrt hat der Verfasser des Artikels nur insoweit, daß Herr Klaus eine Schuld an dieser Unterlassung nicht trifft, da er in Wirklichkeit den Befehl zum Heranziehen einer Hebamme gegeben hatte, dieser Befehl aber auf Wunsch der betreffenden Arbeiterin nicht ausgeführt worden ist.

Die Urteilsbegründung spricht von Zuständen auf dem Gute Wisniz, die wohl zu beklagen sind, doch trifft nicht Herrn Klaus die Schuld, sondern seine Unterbeamten.

Kriatern. Bericht von der Gemeindevertretersitzung. Die am 21. Mai in Kriatern tagende Gemeinde-

Kunst und Wissenschaft.

Richard Wagner als Revolutionär. Am heutigen Tage wird man sich nicht genug tun können, Richard Wagner als eine Art Heiligtum der Bourgeoisie zu feiern. Vielleicht ist es da ganz angebracht, eine Erinnerung aus jener Sturm- und Drangperiode des 19. Jahrhunderts zu geben, als er noch voll revolutionärer und atheistischer Anschauungen war. So ist z. B. ein aus dem Jahre 1848 kommendes Gedicht:

Die Wei.

Sie haben Kapital und Renten und leben sehr den Staat, darin sie leben von Prozenten und ernten ohne Saat; Sie treiben Kunst und Wissenschaften, vergügten sich am Lügenhasten, und leben bis zum Tod, ohne dich zu kennen, Not! ...

Nach Notwendigkeit treiben sie am Seibe der lebenden Natur, Notwendigkeit am Wein, Notwendigkeit am Weibe, an Berg und Tal und Fluß, Notwendigkeit an Gott, von dem sie lehren, der Himmel des Himmels er nicht wehren, denn nicht man ist, was's gut, drum kein' und sanfter Mut.

Denn über allen Trümmern läßt sich der Lebens Sinn; es läßt die Menschheit frei von Ketten, und die Natur gütlich. Habs und Wachs — ein Element! Menschheit ist, was sie ist, und die Natur gütlich. ...

Ob man diese sozialistische Gedicht bei den Seidenwebern und -weberinnen wird? — Wie beweisen es.

Was aller Welt.

Die hiesigen Arbeiter haben sich am Mittwoch in der Nähe des Hauptbahnhofs bei der ...

Arbeiter waren schon während der Nacht miteinander in Streit geraten, der in Tätlichkeiten ausartete. Schließlich drangen zwei der Arbeiter auf den dritten namens Sabrowski ein und schlugen ihn mit einem Knüttel nieder. Sie banden ihn dann an einen Baum und brachten ihm mit einer Schaufel schwere Verletzungen am Unterleibe bei, jedoch die Därme herauszutreten und geröcheltesten ihm dann die Schambeckel. Die Leiche schleppten sie in das Dickicht des Waldes, wo sie erst gestern morgen gefunden wurde.

Verhaftung eines hiesigen Diebstahls. Auf Veranlassung der Eisenacher Kriminalpolizei wurde in Berlin der Postkassierer Wilhelm Lotatis verhaftet. Er hatte am Donnerstag voriger Woche im Zuge Berlin-Eisenach einen Geldbeutel mit 375 Reichsmark (3000 Mk.) gestohlen. Dessen Geldbeutel hatte eine Berliner Bank mit 600 Mk. deklariert nach Hagenheim adressiert. Lotatis hatte sich durch Ausgabe von goldenen Fünfmarkstücken verdeckt gemacht. Es wurde festgestellt, daß er das Geld in einem Walde in der Nähe von Eisenach in einem Knechtshäusen vergraben hatte. Er hat nach seiner Verhaftung ein Geständnis abgelegt.

Die schwarzen Blattern. Auf dem aus Hongkong mit einer Ladung Reis in Fiume (österreichischer Kriegshafen) angekommenen Dampfer „Magyarosca“ der „Militaria-Compagnie“ wurden bei einem strengen Sieweremann, der ins Spital gebracht wurde, schwarze Blattern festgestellt. Die Behörden haben alle notwendigen sanitären Maßnahmen getroffen.

Ein Fall von schwarzen Blattern wurde außerdem noch in Ortesbach in Niederbayern konstatiert. Die Driftschiff wurde vom Bezirk vollständig abgekliffen.

Ein hiesiger Arbeiter. Gemäßigtes Aufsehen erregt in Hagenbach die Auffindung von Leichenteilen in einer Grabgrube der Kriegsschule, deren Ordnungsgewalt Hauptmann von Sauer mit seiner Tochter als militärische Arbeiter eines seit längerer Zeit verschwundenen Arbeiter verhaftet wurden.

Das gebräute Torfboot „Y“ abgekliffen. Das bei Hagenbach (Eisenach) gebräute Torfboot „Y“ ist, nachdem die Bergungsarbeiten die ganze Nacht fortgesetzt wurden, am Montag Mittag 1 Uhr endlich abgekliffen worden. Das Boot wurde von dem Bergungsdampfer „Rosa“ in ...

Eine polnische Ortschaft niedergebrannt. In dem Ort Grubeschowo bei Warschau ist ein Großfeuer ausgebrochen. Es brannten 400 Häuser nieder. Der Schaden wird auf etwa zwei Millionen Mark geschätzt.

Sacharinschmuggel an der elsaß-lothringischen Grenze. Nachdem der Sacharinschmuggel an der schweizerisch-bahischen Grenze sehr erklüftet worden ist, beginnt er jetzt stärker an der schweizerisch-elsässischen Grenze in Erscheinung zu treten. Auf dem Bahnhof St. Ludwig wurden zwei Damen verhaftet, die 17 Kilogramm Sacharin bei sich hatten. In der Nacht darauf wurden am Rhein-Rhone-Kanal 128 Kgr. Sacharin unter einem Tuch versteckt gefunden. Am Mittwoch wurde eine andere Schmugglergesellschaft in St. Ludwig verhaftet, die in einem Handkoffer 17 Kilogramm Sacharin bei sich trug. Die Grenzwachposten werden überall verstärkt, da bereits weitere Schmuggler signalisiert sind, die den Weg über die elsaßisch-schweizerische Grenze nehmen wollen.

Ein albanisches Ehepaar. In der Mittwochnacht hat sich in einem Hotel auf dem Semering bei Wien eine blutige Familientragödie abgespielt. Der dort mit seiner Frau und seiner Schwägerin einlogierte albanische Notable Delvina Bei, ein Sohn des bekannten Albanensüßers Salls Bei Delvina hat nach einem kurzen Wortwechsel seine junge Frau und dann sich selbst erschossen. Die erschossene Frau Delvina ist die Tochter Smael Paschas; der vier Jahre in Konstantinopel bei einer Straßendemonstration ermordet wurde.

Kleine Notizen.

— Eine Suppenkassette wurde in Gegenwart von Vertretern der Wissenschaft aus ganz Deutschland und der sächsischen Behörden in Gießen ihrer Bestimmung übergeben. Es ist damit das erste Krankenhaus in Deutschland entstanden, in dem die bebautenweirten Opfer dieser schrecklichen Krankheit einer Spezialbehandlung unterzogen werden; und gleichzeitig eine Stätte geschaffen, in der sich die wissenschaftliche Erforschung dieser Form der Tuberkulose betätigen wird.

— Ein Dealmal für Wilbur Wright. Zur Erinnerung an die Leistungen Wilbur Wrights, der gemeinsam mit seinem Bruder Orville die erste durch mechanische Kräfte getriebene Flugmaschine konstruierte, wird unter dem Protektorat der hiesigen Wissenschaftlichen Gesellschaft ein Dealmal errichtet werden.

Vertretung beschloß die Haftpflichtversicherung betreffs Strafrechtung und Strafpflicht bei der U. S. Stützpunkt Versicherung auf 5 Jahre abzuschließen bei einer jährlichen Beitragleistung von 36 Mark. Ferner wurde der Beitritt der Gemeinde Krieten zum Breslauer Versicherungs-Verein beschlossen mit einer Beitragleistung von jährlich 50 Mark. Es wurde allseitig anerkannt, daß dieser Verein schon manches Gute für das Gemeinwohl auch der Gemeinde Krieten geleistet hat. Einmütig beschlossen wurde die Lehrerwohnung renovieren zu lassen, ebenso die Gehaltszulage der Industrieherrin von 50 Mark. Sie erhält 200 Mark jährlich ab 1. April und erhält dafür monatlich 4 Lehrstunden. Die Gemeinde Krieten beschloß sich schon immer über ungenügenden polizeilichen Schutz. Es sind noch im Amtsbezirk, zu welchem Krieten gehört, 2. Gendarmen und 2 Polizeiergeanten stationiert, aber wenn man die Polizei braucht, ist sie gewöhnlich nie zu haben. Krieten soll einen eigenen Polizeiergeanten erhalten und dafür an das zuständige Amt 550 Mark zahlen, das wurde aber mit allen gegen eine Stimme abgelehnt mit der Begründung: Da die Gemeinde Krieten jährlich 1093 Mark zu den Unkosten des Amtsbezirks beiträgt, verlangt sie dringend genügenden polizeilichen Schutz. Die Sitzung war von 9 Vertretern besucht.

Die Arbeiter werden ersucht die Sitzungen mehr und in größerer Zahl zu besuchen.

Gräbchen. Aus der Partei. Am 10. Mai, abends 8 Uhr, fand die außerordentliche Bezirksversammlung statt. Genosse Gromka hielt einen Vortrag über „Preußen und seine innere Verwaltung“, welcher beifällig aufgenommen wurde. Die Versammlung spricht dem Genossen Schönfeld ihr volles Vertrauen für seine Führung aus. Nach Schluß der Versammlung blieben die Genossen noch gemütlich beisammen.

Gewerkschaftsbewegung.

Die Konkurrenz für den Maurerberuf.

Die Maurer werden bald eine recht gefährliche Konkurrenz erhalten: Die Schichten der akademisch Gebildeten drohen, sich ihrer Stellung und Würde zu entleeren und Maurer zu werden, weil die Bezahlung im Maurerberuf eine bessere ist, als beispielsweise im Richterstande. Das ist nicht etwa eine Tollhühneridee oder ein bloßer Witz, die „Richter-Zeitung“ vom 15. Mai hat allen Ernstes in einem Artikel das Einkommen eines Maurers mit dem eines richterlichen Richters verglichen, und ist zu dem Ergebnis gekommen, daß der Maurer finanziell viel besser gestellt ist als der Richter. Und die arbeitserfindliche bürgerliche Presse hat sich von der Richtigkeit dieser Vergleichen nicht abschrecken lassen, sie gibt jenem Artikel weitere Verbreitung, um zu zeigen, wie gut unsere Arbeiter doch eigentlich gestellt sind.

Zu der „Volksztg.“ nimmt ein Richter — natürlich ein ultramontaner — den Vergleich auf und stellt sich auf die Seite der Richterzeitung. Auch er ist der Auffassung, daß die Richter schlechter als die Maurer gestellt seien; das Glend in Richterkreisen habe schon zu einem bedeutenden Wechsellagerung geführt, in vielen Fällen halte man die Ehe kinderlos, in anderen sei man zum Zweifinder-System übergegangen. Für mehr Kinder reiche das knappe Gehalt nicht aus. Dieser ultramontane Richter berechnet nun unter Zugrundelegung der Angaben des Dresdener Arbeitgeberverbandes, daß ein Maurer bis zum 35. Lebensjahre über 26.000 Mark verdient. Zu diesem Verdienst kommt inbezug der Dresdener Arbeitgeberverband und der Richter nur durch das Taschenrechnermittel, jedem Maurer jährlich 300 Arbeitstage anzurechnen. Die Qualitäten eines Richters, der nichts davon weiß, daß in den Wintermonaten die Bauarbeit infolge der Witterungsverhältnisse ruhen muß, können nicht übermäßig weit sein. Auch die anderen Wechsellagerer besinnen auf eine — sagen wir große Unbedenkenheit hin. Der Richter soll bis zu seinem 31. Jahre überhaupt nichts verdienen, von da bis zum 35. Jahre 9050 Mark. Dabei brauchte der Maurer für seine Ausbildung nichts, der Richter aber neun Jahre Gehaltsaufschlag von 750 Mark, drei Jahre Unverdienst von 1200 Mark, vier Referendariatsjahre von 1500 Mark, zwei Referendariatsjahre von 1500 Mark, zusätzlich der besonderen Kosten zusammen 29.950 Mark. Und diese Beträge sollen noch so „bescheiden“ in Anspruch gebracht sein, sodaß sie den tatsächlichen erforderlichen Aufwand nicht erreichen. Das Schlußresultat ist, daß der Maurer bis zum 50. Lebensjahre rund 50.000 Mark verdient, der Richter schließlich 88.000, wovon dann 22.000 Mark für Ausbildungskosten abzugelassen jetzt. Wenn die Zinsen der Ausbildungssumme noch in Abzug gebracht werden, bleiben für den Richter nur 48.000 Mark, also 4000 Mark weniger verdient, als der Maurer in der gleichen Zeit verdient hat.

Na also! Bei einer solchen Sachlage gibt's ja gar kein einfacheres Mittel, als daß sämtliche Richter schleunigst ihre Saläre ausziehen und sich den ganzen türkischen Krempel aus dem Kopf waschen und Maurer werden.

Aber, Scherz beiseite. Der Blödsinn ist so stark, daß selbst ein ultramontaner Parlamentarier, der Reichstagsabgeordnete Kuchhoff, in der „Rheinischen Volkszeitung“ gegen diesen Richterwahn, der gegen seine gleichgestellten Kollegen Stellung nimmt. Er erzieht sich, demgemäß zu beweisen, daß Richter und Oberlehrer, wie überhaupt alle höheren Beamten verhungern müßten, und fährt dann fort:

„Und nun der Vergleich zwischen dem Richter und Maurer. Nach den amtlichen Berichten der Gewerbebeamten sind sie beiderseits niedriger. Nur der kleinere Teil verdient diese Sätze. Außerdem kann man beim Maurer doch keine 300 Arbeitstage rechnen. Im Winter sind sie zum größten Teil ohne Arbeit. Und man muß auch die Zeiten der Arbeitslosigkeit, der Ausscherrungen, Streiks etc. in Betracht ziehen. Wenn man alles das in Rechnung setzt, kommt man zu ganz anderen Zahlen. Das soll aber einmal dahingestellt bleiben. Was ich beanstande, ist vor allem die Missetzung der Ausbildungskosten. Dem Maurer kosten seine Kinder bis zum 14. Lebensjahre im Verhältnis genau das gleiche wie dem höheren Beamten. 750 Mark kann man unter keinen Umständen ansetzen. Das Militärlager kann unmöglich unter die Ausbildungskosten gerechnet werden... Wer wäre denn imstande, für die Ausbildung von etwa drei Jungen 66.000 Mark auszugeben? Das geschieht ja auch nicht. Es fehlt nur noch, daß noch das minus angerechnet würde, das einer Waise verdienen können bis zum 35. Lebensjahre, wenn er Maurer geworden wäre... Die Ausbildungskosten sind doch die Vorbedingung dafür gewesen, nicht daß er so viel verdient — dann hätte er eben Maurer werden sollen —, sondern dafür, daß er als Beamter eine gewisse und hochachtbare Lebensstellung hat und bei der Verabschiedung Pension bezieht. Diese Pension wiegt die Zinsen der Ausbildungskosten über und hinaus auf.“

Die inbrünstige Sehnsucht der unzufriedenen Richter nach dem Maurerberuf hätte kaum diese ernsthafte Besprechung verdient.

Stadt und Provinz.

Achtung, Metallarbeiter! Wir machen die Kollegen darauf aufmerksam, daß die Filler- und Brauereimaschinen-Fabrik E. Enfinger, vormals Gebr. Gutschmann, Breslau, Liebenhufenerstraße, wegen der dort bestehenden außerordentlich schlechten Lohn- und Arbeitsverhältnisse bis auf weiteres gesperrt ist. Wir ersuchen die Kollegen, Arbeitsangebote der Firma zurückzuweisen. Nähere Auskunft wird erteilt im Bureau des Metallarbeiter-Verbandes, Margaretenstraße Nr. 17. Näherer Bericht folgt.

Die Ortsverwaltung des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes.

Achtung, Fabrikarbeiter! Die Firma Schube u. Drunckweil in Dhlau sucht im „Breslauer General-Anzeiger“ und in einigen Provinzialblättern Arbeiter. In den betreffenden Inseraten schreibt die Firma aber nicht, daß die Arbeiter ihres Betriebes streiken. Sie schreibt auch nicht, daß der Tagelohn, der jetzt 2,50 Mk. beträgt, im Winter auf 2.— Mk. reduziert wird; Leistungsfähige Arbeiter hat die Firma bisher noch nicht bekommen. Am 15. Mai versuchte der Herr Bürgermeister zwischen Arbeiter und Firma zu vermitteln. Darauf ließ sich aber die Firma nicht ein. Sie verhandelte wohl mit einer Kommission der Streikenden, verlangte aber die bedingungslose Aufnahme der Arbeit. Lohnzulagen und eine Zusage, daß die Löhne im Winter nicht gekürzt werden, lehnte sie entschieden ab. Wir ersuchen die Arbeiter, diesen Betrieb streng zu meiden. Die Gauleitung des Fabrikarbeiterverbandes.

Deutsches Reich und Ausland.

Lohnforderungen der Kartonagenarbeiter in Hartmannsdorf bei Lubau. Die Kartonagenarbeiter- und -Arbeiterinnen genannten Dries stehen in einer Lohnbewegung. Sie fordern den in dem Nachbarort Limbach vereinbarten Tarif, der 58 stündige Arbeitszeit vorsieht und Löhne, die um 3—4 Mark pro Woche höher sind. Es wird gebeten, Stellenangebote in Hartmannsdorfer Kartonbetrieben bis auf weiteres abzulehnen.

Der Streik in der Kofferfabrik Getzsch u. Co. in Berlin ist nach vierwöchiger Dauer mit vollem Erfolg für die Arbeiter beendet worden. Die Firma sah ein, daß, wollte sie in ihrem Betrieb auch nur einen Arbeiter haben, sie dann den Tarifvertrag für die Lederwarenindustrie unterschreiben und einhalten muß.

Fasenerbeiterstreik in Rumänien. Ein großer Teil der Arbeiterschaft in Braila hat aus Sympathie für die ausländischen Fasenerbeiter der Pfäfen an der unteren Donau geteilt. Auch in den anderen Pfäfenstädten an der unteren Donau wird ein eintägiger Streik beabsichtigt. Ebenso finden unter der Arbeiterschaft von Bukarest Beratungen wegen eines Sympathiestreiks statt.

13. Verbandstag des Verbandes der Schiffszimmerer.

Die Beratung der Verschmelzungsfrage wird in lebhaftem Gize und Wider fortgesetzt. Die Befürworter der Verschmelzung weisen darauf hin, daß heute schon ein sehr großer Teil der Schiffszimmerer in anderen Verbänden organisiert sei. Die Ablehnung der Verschmelzung würde neue Schwierigkeiten in Mitgliederbereitschaft hervorrufen, sei doch der Abfall der Zahlstelle Willkürsachen noch in aller Erinnerung. Die Entwicklung zum Eisenbahnbau mache sich auch im Schiffsbau bemerkbar. Der Vertreter der Generalkommission, Genosse Knoll, macht darauf aufmerksam, daß die Anziehung der großen Verbände eine ganz natürliche Erscheinung sei und nicht von dem Willen der Lehrlinge abhängig. Die Rede zum alten Verband sei zu verstehen. Man solle sich aber nicht so sehr von Gefühlen leiten lassen, sondern sich ernstlich fragen, ob der Verband nicht Gefahr laufe, durch die Anziehungskraft der großen Verbände ausgehöhlt zu werden.

Die Gegner der Verschmelzung bestreiten, daß der Verband der Schiffszimmerer nicht mehr existenzfähig sei. Seine Finanzen ständen sehr gut. Für die kleinen Zahlstellen sei der Anschluß an den Holzarbeiterverband kein Vorteil. Auf dem größten Teil der Flussschiffswerften wollten die Mitglieder von der Verschmelzung nichts wissen. In den großen Verbänden würden die Schiffszimmerer allen Einfluß verlieren. Die Mitglieder des Holzarbeiterverbandes seien auf den Werften selbst eine Minderheit und hätten keinen Einfluß auf die Bewegungen.

Andere Delegierte, so besonders die von Kiel, Regensburg und Breslau, traten für den Anschluß an den Metallarbeiterverband ein. Von verschiedenen Seiten wird der Uebertritt zum Holzarbeiterverband in der vorgeschlagenen Form als nicht annehmbar bezeichnet und eine Vermittelung der Generalkommission gewünscht.

Folgende Resolution wird darauf gegen 3 Stimmen angenommen:

In Anbetracht der Tatsache, daß die von den Vorständen des Verbandes der Schiffszimmerer, des Holzarbeiterverbandes und des Metallarbeiterverbandes getroffenen Abmachungen betreffend den Uebertritt des Verbandes der Schiffszimmerer als eine annehmbare Grundlage für den Verband der Schiffszimmerer nicht anzusehen werden kann, beauftragt die Generalversammlung den Verbandsvorstand, erneut mit den Vorständen des Metallarbeiterverbandes und des Holzarbeiterverbandes unter Vermittelung der Generalkommission in Verbindung zu treten, um einen einheitlichen Uebertritt zu ermöglichen.

Ein Aufschub, zwei in Arbeit stehende Kollegen zu den Verhandlungen hinzuzuziehen, wird angenommen. Die neuen Verhandlungen sollen nach Möglichkeit befristet werden. Ueber ihr Resultat soll eine Urabstimmung entscheiden, die eine Zweidrittelmehrheit der Anwesenden erfordern muß. Darüber, ob man sich zum Metallarbeiterverband oder dem Holzarbeiterverband anschließen will, soll in der Urabstimmung mit einfacher Majorität entschieden werden. Damit sind alle über die Urabstimmung erforderte die Generalversammlung beendet.

Aus Oberschlesien.

Arbeiternot in Oberschlesien.

Kaum ist der Bergarbeiterstreik in Oberschlesien beendet, da tausend Schilderungen über die Arbeiternot in Oberschlesien auf, die Ursachen der Arbeiternot auf die gesetzlichen Maßnahmen zurückzuführen, die es herbeigeführt haben sollen, daß die Auswanderung geflohenen Arbeiter zugunsten der Feldarbeit und zugunsten des Auslandes in steigendem Maße von Oberschlesien abgelenkt wird. Das ist aber ein großer Fortschritt des Sachverhalts. In Wirklichkeit liegen die Verhältnisse so, daß die Löhne nicht entfernt dem Steigen der Lebensmittelpreise gefolgt sind. Infolgedessen hat sich die wirtschaftliche Lage der Arbeiterbevölkerung verschlechtert. Denn es bleibt mir der Preis der Lebensmittel aus, sondern es findet auch eine starke Abwanderung der heimischen Arbeitsschäfte statt, die zweifellos in weit geringerer Größe auftreten würde, wenn mit der Verteuerung des Lebensunterhaltes auch das Einkommen gleichen Schritt halten würde. Ganz besonders beklagt man sich aber in Arbeitgebenden über das Verbot der Beschäftigung von weiblichen Arbeitsschäften auf den Steinbrüchengebieten, das im Jahre 1915 in Kraft trat. Nur, es war höchste Zeit, daß man diese Verbot endlich aufhebt. Denn wie man in Mittel- und Ostpreußen ohne weibliche Arbeitsschäfte auf den Steinbrüchengebieten auskommen kann, so muß es auch in Oberschlesien möglich sein.

Das wäre ja noch einmal schön, wenn die Rentabilität des ober-schlesischen Bergbauwesens von der Verwendung der weiblichen Arbeitsschäfte abhängig wäre. Man braucht nicht zu bezweifeln, daß die Lage der ober-schlesischen Bergbauindustrie aus

eines Netzes von Gründen schwierig ist, aber daß diese Schwierigkeiten auf Kosten der Arbeiter gut gemacht werden sollen, das ist ein gänzlich unberechtigtes Verlangen.

Janze, 22. Mai. Wegelagerer-Gestebel. Als der Schlepper Stohrawa von der Castellengrube nach Dausa ging, wurde er im Walde überfallen und so ausgeraubt, daß er kaum mit dem Leben davon kommen dürfte. Der Täter ist erkannt.

Neueste Nachrichten.

Paul Bredered verhaftet?

Berlin, 22. Mai. Der bekannte Berliner Rechtsanwalt Paul Bredered, der nach umfangreichen Untersuchungen und Betrügereien im Anfang August 1912 von hier flüchtete und seitdem flehentlich von der Staatsanwaltschaft verfolgt wurde, ist nach hier eingetroffenen Meldungen in Chile verhaftet worden. Wegen seiner Auslieferung sollen bereits die erforderlichen Verhandlungen schweben.

Die besondere Ehre.

Berlin, 22. Mai. Das Kriegsgericht der königlichen Landwehr-Inspektion beurteilte gestern den Rittmeister der Reserve von Breda wegen Herausforderung des Stabsarztes der Reserve Schmidt zum Zweikampfe mit tödlichen Waffen zu drei Monaten Festungshaft. Das Duell war unblutig verlaufen. Die Verhandlungen fanden unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt, da der Gegenstand des Zusammenstoßes auf sittlichem Gebiet lag.

Vom Balkan.

Konstantinopel, 22. Mai. Bulgarien hat seinen Einspruch gegen die Rückbeförderung der türkischen Truppen als Albanien zurückgezogen, nachdem Oesterreich und Italien verbürgt haben, daß die Truppen nicht nach Schabaldicha gebracht würden.

Ein vernünftiger Oberst.

Paris, 22. Mai. Die heutigen Morgenblätter berichten durchweg mit außerordentlich lobenden Bemerkungen folgendes aus Toul: Gestern fand die Beisehung eines Soldaten des 6. Artillerie-Regiments statt. Der Regimentskommandeur, der persönlich an der Beerdigung teilnahm, hielt an der offenen Grube eine ergreifende Ansprache und schloß mit den Worten: „Hier an diesem offenen Grabe Eure Kameraden erlasse ich alle Strafen wegen der begangenen Missetat. Ich habe Vertrauen zu Euch und ich glaube, daß Ihr diese meine Handlung zu schätzen versteht.“ Das Vorgeschriebene des Regimentskommandeurs hat überall den besten Eindruck hervorgerufen. Die von diesem Regiment bereits befreiten und abgeführten Soldaten, die ihrer Bestrafung entgangen sind, wurden sofort wieder aus der Haft entlassen.

Gegen die dreijährige Dienstzeit.

Paris, 22. Mai. Die militärischen Protestbewegungen gegen das Gesetz der dreijährigen Dienstzeit haben sich namentlich auch auf die Garnison von Nancy ausgedehnt. Im Speisesaal des 8. Infanterie-Regiments wurden gestern nachmittags revolutionäre Gesänge, vor allem die Internationale, angestimmt, und feindliche Rufe über das Gesetz der dreijährigen Dienstzeit wurden laut. Einige Offiziere griffen ein und machten dem Zwischensache, der größere Dimensionen anzunehmen begann, rasch ein Ende. Mehrere Artilleristen wurden ins Gefängnis gesteckt. Auch in den anderen Kasernen von Nancy machten sich gestern nachmittags Unruhen bemerkbar und die Soldaten sollen für den kommenden Sonntag eine große Demonstration planen. In Chalons sur Marne verlusten gestern einige Artilleristen, eine Kundgebung gegen die Zurückbehaltung des Jahrganges 1911 bei den Fajnen zu veranstalten. Sie gingen jedoch auf Zureden eines Unteroffiziers auseinander. Aus Commercy und Verdun wird gemeldet, daß die Soldaten der dortigen Garnison die Internationale gesungen haben. Auch aus dem Lager von Sedan wird gemeldet, daß die Offiziere konnten jedoch bis Ruhe sofort wieder herstellen.

Ein Dampfer in die Luft geflogen.

Senegal, 22. Mai. Das französische Paketboot „Senegal“ ist beim Verlassen des hiesigen Hafens auf eine Mine gestoßen und in die Luft gesprengt. Mehrere Dampfer, die sofort zur Stelle waren, versuchten die Passagiere und die Besatzung zu retten. Einzelheiten über die Rettungsaktion stehen zurzeit noch aus. Der „Senegal“ war auf dem Wege nach Konstantinopel unterwegs. Er verließ den Hafen von Marseille am letzten Donnerstag und hatte beim Verlassen des Hafens 60 Passagiere an Bord. Das Schiff hat aber unterwegs noch weitere Passagiere aufgenommen. Die Besatzung des Dampfers betrug auch gegen 60 Mann. Der „Senegal“ wurde im Jahre 1893 erbaut und hatte eine Wasserverdrängung von 8000 Tonnen.

Unsere Marine
Die beste
2 1/2
Cigaretten

George G. Jambalac
Dresden
Größte deutsche
Cigarettenfabrik

1922/3

4. Quittung.

Table of receipts and payments for the 'Verein der Landwirte' with columns for item description and amount.

Table listing various items and their prices, including '10 Marken à 10 Pf.', 'Listen 64', and 'Brauereien und Mühlen'.

Summa 1974,97 M. Gelder für den Wahlfonds werden im Kartell-Sekretariat... Margaretenstraße 17, II, Zimmer 36, angenommen...

Briefkasten.

Sprechstunden der Redaktion Donnerstags von 10-11 Uhr Mittags. Schriftliche Anfragen sind nur an den Postkasten zu richten.

§. 1. Wenn Ihre Frau nicht selbst verbieten kann, müssen Sie wöchentlich mindestens 6 bis 7 Mark zahlen.

§. 10. 1. Trotz der Strafe müssen Sie einen Wandergeheimen erhalten. Der § 57 Ziffer 5 spricht von einer Strafe von drei Monaten...

Wahlbest. 51. Im Reglement steht nicht ausdrücklich, daß der Wahlvorsteher das Ergebnis der Wahl zu verkünden hat...

§. 1. Da Sie sich verpflichtet haben, müssen Sie zahlen, sonst haben Sie große Unannehmlichkeiten. 2. Bestraft können Sie nicht werden, falls Sie die Zahlung verweigern.

Bezeichnungen der hiesigen Markt-Rotierungs-Kommissionen. Weizen, Gerste, Hafer, etc.

Table with columns for grain types (Weizen, Gerste, Hafer) and their respective prices in different quantities.

Verkauf von Schweinen. 118 Schweine. Ueberhand vom vorigen Marke waren: 27 Rinder, 19 Schweine, 67 Schafe.

Table of pig sales with columns for weight (Sechsb., Schlachtgewicht) and price.

Verammlungen und Vereine.

Wien, Kartell, Donnerstag abends 8 Uhr in der Landbank.

Aus der Geschäftswelt.

Das Waschen kann nicht mehr mit der Ruhe vorgenommen werden wie früher, auf dem Lande nicht und erst recht nicht in den Städten.

2. Preussisch-Süddeutsche (228. Königl. Preuss.) Klassenlotterie.

K. Klasse 10. Ziehungstag 21. Mai 1913. Vormittag.

Das jede gegessene Nummer hat zwei gleich hohe Gewinne erhalten, und zwar je einer auf die gleiche Nummer in den beiden Abteilungen I u. II.

Das die Gewinne über 240 M. sind in Klammern beigefügt.

(Die Gewinnliste ist in 10 Klassen unterteilt.)

Large table of lottery numbers for the Prussian-South German Class Lottery, Class 10, Morning draw.

2. Preussisch-Süddeutsche (228. Königl. Preuss.) Klassenlotterie.

K. Klasse 10. Ziehungstag 21. Mai 1913. Nachmittags.

Das jede gegessene Nummer hat zwei gleich hohe Gewinne erhalten, und zwar je einer auf die gleiche Nummer in den beiden Abteilungen I u. II.

Das die Gewinne über 240 M. sind in Klammern beigefügt.

(Die Gewinnliste ist in 10 Klassen unterteilt.)

Large table of lottery numbers for the Prussian-South German Class Lottery, Class 10, Afternoon draw.

2. Preussisch-Süddeutsche (228. Königl. Preuss.) Klassenlotterie.

K. Klasse 10. Ziehungstag 21. Mai 1913. Nachmittags.

Das jede gegessene Nummer hat zwei gleich hohe Gewinne erhalten, und zwar je einer auf die gleiche Nummer in den beiden Abteilungen I u. II.

Das die Gewinne über 240 M. sind in Klammern beigefügt.

(Die Gewinnliste ist in 10 Klassen unterteilt.)

Large table of lottery numbers for the Prussian-South German Class Lottery, Class 10, Afternoon draw (continued).

Die Militärvorlage in der Budgetkommission.

Die Garderegimenter.

In der Mittwochssitzung kam es zu einer recht scharfen und temperamentvollen Debatte über die Garde, deren Abschaffung ein sozialdemokratischer Antrag forderte...

Der Kriegsminister widersprach dem sozialdemokratischen Antrag, der die Tradition bei so vielen Regimentern brechen würde...

Die Seeresvorlage für die Regierung unannehmbar.

Abg. Müller-Meinungen betonte sofort, daß durch die Erklärung des Ministers Konfliktstoff geschaffen werde...

Genosse Schöpflin sprach dem Minister den Dank für die unfehlwillige Hilfe in der Bekämpfung der Militärvorlage aus...

Genosse Rostke wandte sich ebenfalls lebhaft gegen den Minister wegen der Verteidigung der Garde...

Der Kriegsminister hatte inzwischen eingesehen, welche eine Waffe seine Erklärung für die Gegner der Vorlage bedeutet...

Abg. Erzberger betonte, für ihn sei es selbstverständlich, daß der Reichstag aufgelöst wird...

Abg. Kisching (Volkspartei) bedauerte die Erklärung des Ministers, die eine Herabsetzung der anderen Truppen gegenüber der Garde bedeute...

Genosse Frank wies nach, daß die Existenz der Garde im Widerspruch mit dem Artikel 63 der Verfassung stehe...

mit Schwierigkeiten verbunden sei, während doch die Militärverwaltung immer betone, es könnte bei Ausbruch des Krieges darauf an, daß schnellstens die aktiven Truppen an die Grenze einmarschieren könnten...

Dekonomiehandwerker und Burschen.

Der sozialdemokratische Antrag, der die Beseitigung der Dekonomiehandwerker und ihre Erziehung durch Zivildienste forderte, wurde durch den Genossen Stüdtgen begründet...

Den sozialdemokratischen Antrag, der die Abschaffung des Burschenwesens

forderte begründete Genosse Stüdtgen. Mit dem Hinweis, daß jeder Mann eines mindestens zweijährigen Dienstes mit der Waffe bedarf, stehen die rund 30000 Burschen in schroffem Widerspruch...

Wandel gab an, daß Burschen in Kasernenverbänden gesteckt werden, hielt es aber für zulässig. Die Zentrumsresolution wurde angenommen.

Beseitigung der Militärkapellen.

Genosse Rostke begründete sodann eine sozialdemokratische Resolution, die die Regierung aufforderte, auf eine Beseitigung der Militärkapellen hinzuwirken...

Urlaub und Arrest.

Das Zentrum beantragte, daß die Soldaten jährlich mindestens 4 Wochen Urlaub erhalten, ferner bei den berittlenen Truppen Urlaub in erhöhtem Maße gewährt wird...

Abg. Erzberger führte aus, daß, wenn man diese Straftat beibehalten wolle, sie dann nur aufgrund eines Gerichtsurteils verhängt werden solle. Der Kriegsminister konnte eine Erklärung nicht abgeben...

Genosse Südekum trat dem Minister scharf entgegen. Die sozialdemokratische Anregung, den strengen Arrest überhaupt zu beseitigen, wurde gegen die Stimmen unserer Genossen...

Militärboykotts

geplungen. Unsere Genossen beantragten, daß keinem Soldaten der Besuch von Lokalen verboten werden darf, weil der Inhaber eine bestimmte politische Überzeugung hat...

Der Geburtstag der deutschen Sozialdemokratie.

Eine Erinnerung von Julius Bahleisch - Chicago.

Heute vor fünfzig Jahren, am 23. Mai 1863, kamen in Leipzig zwölf Männer zusammen um die erste ausgeproben sozialistische Organisation, den Allgemeinen Deutschen Arbeiter-Verein, zu gründen...

Aber die Reaktionsjahre nach 1849 hatten tatsächlich nicht bloß in Deutschland, sondern in ganz Europa, jede öffentliche Kundgebung proletarischen Geistes unmöglich gemacht...

Freilich war es ein langgeheuter und wohl vorbereiteter Plan, der Jubelfeier des Tages in Leipzig persönlich beizuwohnen, wie es vor zehn Jahren zur Feier des vierzigsten Jahrestages geschah...

Das Wichtigste an diesem Tage ist das Herablassen und Aufhängen des gewaltigen Fahnenstrahls, den unsere Sache seit fünfzig Jahren gemacht hat...

in Bezug auf einzelne Orte: Berlin, Magdeburg, Gumburg, Chemnitz geleistet worden ist, gibt ein klares Bild über den Werdegang der deutschen Sozialdemokratie...

Wetting gibt in der Vorrede zur dritten Auflage seiner „Garanten“ im Jahre 1848 eine erschütternde Darstellung von der geistigen Qualität der Arbeiter in der vormärklichen Zeit...

Des Arbeiters liebster Aufenthalt war die Herberge. Die meisten Herbergen aber standen von schlechtem Bier und Schnaps, von Unreinlichkeit und gröbster oder übertriebener Weisheit...

Das zeigte sich an dem Mißerfolge, den das Leipziger Zentralkomitee zur Einberufung eines deutschen Arbeiterkongresses hatte...

So haben die in Leipzig versammelten Delegierten recht wenig hinter sich. Laffalle selbst hatte kein Mandat und es wäre ihm auch wohl nicht möglich gewesen in Berlin ein solches auszusprechen...

Das muß heute betont werden um die Fortschritte, welche in dem vergangenen halben Jahrhundert gemacht worden sind, in das rechte Licht zu setzen.

Ueber das äußerliche Anwachsen der Partei in Deutschland und anderwärts ist wenig zu sagen. Es hat sich zwar langsam aber stetig vollzogen. Ein zeitweiliger Rückschlag oder Stillstand war immer durch bestimmte Ereignisse zu erklären...

Die Laffalle'schen Vor schläge berücksichtigten mehr als sie aussprachen. Das allgemeine gleiche und direkte Wahlrecht war eine alte Forderung der Demokratie und hatte nichts spezifisch sozialistisches an sich...

Die Laffalle'schen Vor schläge berücksichtigten mehr als sie aussprachen. Das allgemeine gleiche und direkte Wahlrecht war eine alte Forderung der Demokratie und hatte nichts spezifisch sozialistisches an sich...

Die Laffalle'schen Vor schläge berücksichtigten mehr als sie aussprachen. Das allgemeine gleiche und direkte Wahlrecht war eine alte Forderung der Demokratie und hatte nichts spezifisch sozialistisches an sich...

Die Laffalle'schen Vor schläge berücksichtigten mehr als sie aussprachen. Das allgemeine gleiche und direkte Wahlrecht war eine alte Forderung der Demokratie und hatte nichts spezifisch sozialistisches an sich...

würden ebenfalls unter der Ausföhrung des Urtrages Mielzinski zu leiden haben. — Graf Mielzinski brachte fülle militärischen Boykotts aus den polnischen Bezirken zur Sprache. — Abg. Bieschlag wandte sich gegen den polnischen Antrag und bekämpfte den Boykott. — Der Kriegsminister erklärte, der sozialdemokratische Antrag verstoße gegen die Kommandoautorität des Staates und sei unannehmbar. Der Boykott werde nicht aus politischen Gründen, sondern aus Gründen der Disziplin verhängt gegen Soldaten, in denen Sozialdemokraten, Subalterne und Dirigen verkehren. Jeder Truppenkommandeur müsse hier die Entscheidung fällen. In den polnischen Bezirken seien die Polen selbst schuld, wenn der Boykott sich gegen sie richte. Wenn über Privatwohnungen der Boykott verhängt wird, so müsse das entschärfend mitbilligt werden. — Genosse Koste widersprach dem Minister und geistete die von der Militärverwaltung betriebene Zusammenstellung von Sozialdemokraten, Subaltern und Dirigen und zeigte, wie trivial der Militärboykott ist. — Die Genossen Frank und Schöpfer brandmarten gleichfalls den militärischen Terrorismus, der wenig rühmlich auch für die Armee ist. Der sozialdemokratische Antrag wurde gegen die Stimmen unserer Genossen abgelehnt, ein ähnlicher Antrag der Volkspartei gleichfalls; der polnische Antrag fand mit Stimmenlosigkeit Ablehnung. Für diesen Antrag stimmte das Zentrum, das an der Debatte sich gar nicht beteiligte. Die Weiterberatung wurde auf Freitag verlagert, da am Donnerstag katholischer Feiertag ist.

Zum Prozeß gegen den Banfräuber Bruning.

Zum vorgestrigen Verhandlungstag ist noch nachzutragen, daß auf Anregung des Rechtsanwalts Dr. Lieblincht festgestellt wird, daß die Haimeschen Eheleute seit 1907 verheiratet sind und ein kleines Anwesen besitzen. Von den beiden Kindern der Angeklagten ist das eine jetzt schulpflichtig, das jüngste war bei der Verhaftung der Eltern 10 Monate alt. Rechtsanwält Dr. Lieblincht weist noch auf folgendes hin: Wegen der künftig zu erwartenden Gerichtskosten sei gegen Haftes ein Arrestbefehl auf die Summe von 5000 Mark erlassen; das Anwesen liege vollständig verödet da und nun sei auch noch von der Dresdener Bank Klage wegen Herausgabe der angeblich noch fehlenden 110.000 Mark gegen die Haftes erhoben worden, so daß die Leute mit Kind und Kegel vollständig ruiniert seien.

In der Dienstag-Verhandlung wurde wieder die Klammer Olga Kranich genommen. Sie bestritt, von Erlang 6000 Mark erhalten zu haben, und setzt sich damit in Widerspruch zu den Angaben des Angeklagten Bruning. — Vorsitzender: Es ist nachgewiesen, daß Sie eine große Summe Geldes besessen haben; woher stammt das Geld? — Angeklagte: Ich habe mir in meiner langjährigen Tätigkeit als Stütze teils Hauszins 5000 Mark geholt. — Vorsitzender: Bei Ihrer Verhaftung haben Sie einen

Sinterlegungschein zertriften wo ist denn das Geld, das Sie auf diesen Schein irgendwo deponiert hatten, gebilket? — Angeklagte: Ich habe einen Teil verbraucht, den anderen verloren. — Vorsitzender: Dann sind Sie mit Ihren angeblichen Ersparnissen aber sehr leicht umgegangen. Des weitern behauptet die Angeklagte Olga Kranich, daß sie Bruning überhaupt nicht kenne. „Ich kann doch nicht“, so ruft die Angeklagte erlittet aus, „jeden Mann im Gedächtnis behalten, der mich auf der Straße mal angeprochen hat.“ (Gelächter.)

Kunmehr folgt die Vernehmung des Angeklagten Hermann Kranich. — Vorsitzender: Wo haben Sie den Erlang kennen gelernt? — Angeklagter: Im Garten von Gomburg, wo ich spezierten ging. — Vorsitzender: Sie haben damals auf dem „Luffan“ gearbeitet. Einen Tag nach Brunings Diebstahl haben Sie die Arbeit aufgegeben, weshalb? — Angeklagter: Wegen Krankheit. An jenem Tage erhielt ich einen Brief, der mit Otto Zimmermann unterzeichnet war. Dem Brief lagen 300 Mark bei. Es stand in dem Brief, daß ich späher erfahren würde, zu welchem Zwecke mir das Geld geschickt wird. Einige Tage darauf erschien ein Mann, der sich Hofmann nannte und gab mir ein Foto mit mir zur See zu fahren und wolle mich besuchen.

Im übrigen stellt sich der Angeklagte auf einen ableugnenden Standpunkt. Die weiteren Zeugenvernehmungen ergaben keine neuen Beweismomente mehr, so daß der Staatsanwalt auf weitere Zeugen verzichtete. Der Angeklagte Kranich wird, obwohl er früher an Psychose litt, als geheilt und zurechnungsfähig im Sinne des § 51 bezeichnet.

Wissenschaften mit Staatshilfe, welche das in Aussicht stellen, was er vor allem suchte — schnellen Erfolg.

Zum Widerspruch gegen die Laßalleischen Vorwürfe war Febeu Gründers des Allgemeinen Deutschen Arbeiter-Bundes wieder Befähigung nach Wille vorhanden. Nur in einem Falle war eine Regierung der Besorgnis bemerkbar: Als bei der Präsidentenwahl ein weißer Fädel abgegeben wurde. Nachdem Febeu zu werden war, daß weder ein Irrtum noch ein Zufall vorliegen konnte, wurde Laßalle im höchsten Grade aufgeregt und drang mit unaufrichtiger Gewalt darauf, daß sich der Urheber des weißen Stimmzettels zu erkennen geben sollte. Das geschah denn auch und Theodor Post aus Hannover meldete sich als Differenzier.

Im übrigen stimmte man allem zu, was Laßalle wollte, nicht bloß weil sich die Ueberlegenheit seiner Persönlichkeit geltend machte, sondern weil mal die Organisation wollte und mußte, daß sie ohne die mächtige Hilfe dieses Mannes unmöglich war.

Die Irrungen Laßalles schwindern nicht das große Leideiß, das er sich um die Arbeiterfrage erworben hat. Wohl ist es richtig, daß ohne den Laßalle sein Schöpfer und keine Sakfeld möglich gewesen wären, die wir sein Werk fortzuführen gedachten, wohl hätte den deutschen Arbeiter ein höherer zehnjähriger Bruderkampf erblüht, werden und die Selbstentwidelung eine höhere sein können, wenn man den fünfzig Jahren in Leipzig weiser gewesen wäre, aber man sollte deshalb doch anerkennen, daß damals das Beste geleistet worden ist, was nach Lage der Dinge geleistet werden konnte.

Das Beste ist durch die fehlerhaften Anfänge nicht vermindert, sondern höchstens um einige Jahre verzögert worden. Febeu machte sich die Notwendigkeit der Gewerkschafts-Organisation geltend und sie wurde durchgeführt, obwohl Febeu Platz in den Laßalleischen Plänen fand und finden konnte. Am einige Josaatler wagten einen ganz berechtigten Widerspruch.

Denn könnte sich das Gewerkschaftswesen freigeht aus, allerdings unter dem Namen Febeu, wie man in der neuen Zeit, dem wissenschaftlichen Organ der deutschen Gewerkschaften im 17. Jahrgang von 1905 sagt, so kann aber schließlich haben der internationale Kampf zu Anzeichen und der deutsche von Regierung im Jahre 1916 dem Gewerkschaftswesen ihre Gestalt gegeben.

Es ist die Gewerkschaften noch in vielen anderen Dingen über die Anlage der letzten Jahren hinausgeworfen, vor allem in der Frage des internationalen Kampfes, vor allem in der Frage des Kampfes gegen die Sozialdemokratie, der sie zum Sieg führen hat der Weltbewegung macht.

Das hat uns bei uns selbst, gewollt und gewollt aus der Gewerkschaften Organisation erblüht, die im Jahre 1902 in Leipzig im Kampf gegen die Sozialdemokratie erblüht.

Nach Beendigung der Beweisaufnahme beantragte der Staatsanwalt gegen Bruning die 5-jährige Gefängnisstrafe von 5 Jahre und 5-jährigen Ehrverlust, gegen Haime 15 Monate Gefängnis, gegen Frau Haime 9 Monate gegen Hermann Kranich 3 Jahre Gefängnis und 5 Jahre Ehrverlust, gegen Olga Kranich 2 Jahre Gefängnis und 5 Jahre Ehrverlust unter Anrechnung von Teilen der erlittenen Untersuchungshaft.

Das Urteil: Bruning wurde zu 4 1/2 Jahren Gefängnis und 5 Jahren Ehrverlust, Haime, der Schwager Brunings, zu 1 Jahr 6 Monaten, Frau Haime zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt. Die beiden wurden 6 Monate auf die Untersuchungshaft anzurechnen. Olga Kranich erhielt 1 1/2 Jahre Gefängnis und 3 Jahre Ehrverlust, Hermann Kranich 2 Jahre Gefängnis und 3 Jahre Ehrverlust.

Schlesien, Wosen und Nachbargebiete. Vom Volksernährungsmittel der schlesischen Weber.

Die bedeutende Rolle, die der Fering im Haushalte des deutschen Volkes spielt, wird ersichtlich aus den statistischen Nachweisen über die Mengen von frischen und gesalzeneu Ferriugen, die alljährlich dem Konsum zugeführt werden. Von den deutschen Fischen werden jährlich etwa 8 Millionen Kilo Feringe im Werte von einer Million Mark eingebracht. Außerdem werden aber alljährlich noch für 60 Millionen Mark frische und gesalzene Feringe aus dem Auslande bezogen, während die Ausfuhr gewöhnlich nur einen Wert von 2 Millionen Mark darstellt. Im ersten Quartal 1913 wurden in der Ostsee 1.007.001 Kilogramm und in der Nordsee 111.173 Kilogramm Feringe gefangen. Ihr Wert beläuft sich zusammen auf 104.171 Mark. Aus dem Auslande wurden an den deutschen Markt gebracht 540.543 Doppelzentner frische Feringe und Sprotten im Werte von 8,11 Millionen Mark und 36.692 Faß Salzheringe im Werte von 12,3 Millionen Mark. Die Feringepreise halten sich noch immer auf ihrer außergewöhnlichen Höhe. Der Karpen des kleinen Mannes, der namentlich in den Webergebieten das „Fleisch“ ersetzen muß, hat sich während der letzten fünf Jahre ungefähr ebenso verteuert, wie die übrigen vertriehen Lebensmittel.

Strehlen, 22. Mai. Unternehmerbau. Bei dem Maurermeister Wobbe arbeitete schon das 11. Jahr ununterbrochen ein Polier. Derselbe war Vorstandsmittglied der Ortsgruppe des Bauarbeiterverbandes sowie auch Mitglied der Schlichtungskommission. Diese Kommission hatte des öfteren Streitigkeiten zwischen Bauarbeitern und dem Maurermeister, bei dem betreffender Polier in Arbeit stand, zu schlichten, und das Ergebnis fiel in solchen Fällen zu Ununnen des Unternehmers aus. Am Mittwoch nach den Osterfeiertagen als der Polier morgens in Arbeit kam, wurde ihm nun bedeutet, daß er entlassen sei. Als er nach dem Grunde seiner plötzlichen Entlassung fragte, wurde ihm geantwortet: „Wenn Sie es mit den Gesellen mehr halten als wie mit dem Meister, so können wir Sie nicht gebrauchen.“

So lohnt das Unternehmertum treue Dienste. Nur weil der Entlassene der übrigen eine Klage wegen ungerechter Entlassung beim Amtsgericht eingeklagt hat, für Recht und Gerechtigkeit seiner Mitarbeiter eingetreten ist, soll ihm der Brotsford höher gelangen werden.

Duffisch b. Strehlen, 22. Mai. Die Kleinen machen es den Großen nach. Am Sonntag fand im Wittwarischen Lokal eine Versammlung der hiesigen Gemeindeglieder statt, in der die Verschmelzung der Interessentenklasse Duffisch mit der Gemeindegasse auf der Tagesordnung stand. Nachdem Gemeindevorsteher Genosse Alexander auf die unzulässigen Zustände in der hiesigen Gemeinde hingewiesen hatte, wonach die Grundbesitzer sich die Heberschüsse der verschiedenen Gemeindegassen alljährlich teilen und in ihre Taschen stecken, wurden die Gemeindevorsteher Alexander, Fieger, Hitzel und Gupta beauftragt, die Klage beim Kreisamt anzuführen. Es ist kaum denkbar, daß der Kreisamt sich auf den Standpunkt der Grundbesitzer stellen wird, daß die Klagen des Gemeindevorsteher mögen nur diesem allein zukommen. Dadurch, daß die Heberschüsse nicht in die Gemeindegasse fließen, ist es nur möglich, daß die Steuerzuschläge bis jetzt 200 Prozent erreicht haben und in dem nächsten Jahre noch höher steigen werden, wenn die Einnahmen aus den Gemeindegassen weiter in die Taschen der Grundbesitzer fließen.

Brieg, 22. Mai. Heberfahren wurde Mittwoch früh an der Gde Bura- und Friedrichstraße ein achtjähriger Knabe von einem Nachbarn. Der Junge war beim Heberfahren der Straße umgerissen worden, worauf ihm die Räder des Wagens über Kopf und Leib gingen. Er hat erhebliche Verletzungen davongetragen und wurde sofort zu einem Arzt geschafft.

Gulischdorf, 22. Mai. Zugemerk! Freitag, den 22. Mai um 8 Uhr, findet im Gasthause des Herrn Müllig in Brieg-Gulischdorf eine gemeinsame Sitzung der beiden Gemeindevorstellungen von Mittel- und Nieder-Gulischdorf statt mit der Tagesordnung: Beschlussefassung über Einführung der Pflichtfeuerwehr. Wir machen darauf aufmerksam, daß die Sitzung eine öffentliche ist und jeder Zutritt hat.

Ströbel, 22. Mai. Von den Buffern zerquetscht. Der Bahnarbeiter Enitter aus Jobten verunglückte auf dem hiesigen Bahnhof dadurch, daß er zwischen die Buffer geriet und zerquetscht wurde, so daß er bald nach Einlieferung in das Jobtener Krankenhaus verstarb. Enitter hinterläßt eine Frau mit fünf unversorgten Kindern.

Sahran, 20. Mai. Sie können sich's leisten. Nicht unwohl erachtet wurden in der Nacht zum Donnerstag die Kanonen des Marktes durch lustige Marschmusik. Es war in der dritten Morgenstunde, als die Teilnehmer einer Schützenfestschicht — und unsere lieben Spieler interessiert betanlich jeder Klambim mehr als alle öffentlichen Anlegenheiten — mit Klauen und Trompeten vergnügt über den Markt zogen. Ob dieser plötzlichen Störung seines müternächtlichen Schlafes soll manchem, der vielleicht verehrlich ungestraft daselbst im wolle, ein derber Fluch entlocken sein. Zwar sind wir nicht la fernstehend, um zugleich zu verlangen, daß die Polizei mit hasser Hand einschreiten müsse — aber dennoch möchten wir ankündigend daran einen Arbeiterverein nicht raten einw fastelbe Recht für sich in Anspruch zu nehmen. Ein Schützenverein wirklich braucht natürlich auf die nächste Ruhe seiner Mitglieder keine Rücksicht zu nehmen. Wir wissen nicht, ob hier die Rechtswahrnehmung, die doch sonst, wenn es sich um etwas laute Unterhaltung von Arbeitern handelt, immer zur Stelle sind, etwa gelitten sind.

Waldburg, 22. Mai. Wer die Geschäfte des Grubenkapitals besorgt, bewies mit aller nur möglichen Emsigkeit die Unzulässigkeit eines Privatbelegungsprozesses des reichsten Verbandsleiters Edmund Fichtner gegen Genossen Lischer als Verantwortlichen der „Verwacht“ vor dem hiesigen Schlichteramt. Als im vorigen Jahre der Streit der Bergarbeiter im Ruhrrevier ausbrach, hatte Fichtner in großer Angst vor einer Schmälerung des Gewinnes seines Arbeitgeber durch einen eventuellen Streik im unterirdischen Ruhrrevier, das persöhnlich zum Pandrai ging.

und im Falle eines Streiks um — militärische Hilfe für das Grubenkapital bat. Für diese staatsverhaltende Tätigkeit erhielt Fichtner von der „Verwacht“ den Titel eines „Gemütsathleten“, worauf dieser im „Feierabend“ die „Verwacht“ als „Spanbalistikern“ bezeichnete. Fichtner schickte sich durch den „Gemütsathleten“ beleidigt und verklagte Lischer, worauf der letztere wegen der Bezeichnung Standalblatt Widerklage erhob. Die Waldburger Schlichter fanden die Bezeichnung „Gemütsathlet“ als schwer beleidigend, die Bezeichnung der „Verwacht“ als „Standalblatt“ jedoch nicht. Urteil: Lischer wird wegen Beleidigung des reichstreuen Sekretärs zu 225 Mark Geldstrafe verurteilt, die Widerklage des Genossen Lischer gegen Fichtner dagegen wird abgewiesen. Die ist ein Kommentar wirklich überflüssig.

Am Tage vorher wurde Genosse Franz als Verantwortlicher der „Verwacht“ wegen Beleidigung des bekannten Reichsverbändlers Dr. Klaus zu 200 Mk. Geldstrafe verurteilt.

Waldburg, 22. Mai. Acht Wochen unschuldig hinter Gefängnismauern. Hinter verschlossenen Türen verhandelte die hiesige Strafkammer gegen die Schneiderin Hedwig Wandura, ferner gegen Frau Maria Straube, Mutter von sieben Kindern, und gegen Frau Ida Straube, sämtlich von hier, wegen verurtheter Verbreitung des fetnenden Lebens. Nach betraute dreistündiger Beweisaufnahme wurde auf Freispruch sämtlicher Angeklagten erkannt, da der Gerichtshof nicht zu der Erkenntnis kommen konnte, daß die eine oder die andere sich des Verbrechens schuldig gemacht habe. Auch hob das Gericht den Haftbefehl gegen Frau Wandura auf und wurde diese auf freien Fuß gesetzt, nachdem sie eine achtwöchentliche Untersuchungshaft verbüßt hatte.

Hirschberg, 22. Mai. Schneefall auf dem Hochgebirge. In der Nacht zum Dienstag und am Dienstag selbst gingen auf dem Hochgebirge mehrmals Schneefläuten nieder. Infolgedessen bot am Mittwoch früh das Gebirge bis in den Baumwald herab wieder einmal einen winterlichen Anblick. Allerdings machte dann die warme Frühlingssonne der Winterherlichkeit ein schnelles Ende. Auch im Tale war es in den letzten Tagen empfindlich kalt und besonders in der Nacht zum Mittwoch sank das Thermometer auch vier wieder bis auf ein Gefrierpunkt. Im Laufe des Tages trat aber erfreulicher Weise wieder eine bedeutende Erhöhung der Temperatur ein.

Sadelschwerdt, 22. Mai. Beim Zuckerrinschmuggel abgefaßt wurden auf dem Schönfelder Bahnhofe zwei Mädchen. Bei der Revision des Gepäcks des einen Mädchens, welches mit dem letzten Zuge von Breslau kam, wurden 18 Kilogramm Zuckerin vorgefunden. Eine darauf in der Wohnung der Mutter des Mädchens vorgenommene Haussuchung ergab einen weiteren Vorrat dieses Süßstoffes.

Muskau O., 22. Mai. Ein gut gemeinter Rat. Unsere christlichen Schuhmacher befinden sich gegenwärtig auf dem Kriegsfuß mit ihren frommen gut christlichen Arbeitgebern. Die seit Jahren immer wiederholten Bitten um eine geringe Zulage haben bei den frommen Zen rumschmümmern flis ein taubes Ohr gefunden und auch das letzte Gutgeheiß, angesichts der teuren Zeiten eine Lohnerhöhung zu gewähren, ist von den Arbeitgebern genau so verworfen worden als alle anderen. Angesichts solch wenig christlichen Entgegenkommens sind die Christen nun gewillt, etwas rabiatler vorzugehen und sie geben deshalb der Definitivität des Verhaltens der christlichen Arbeitgeber durch ein Flugblatt bekannt. Auch die Wanderversammlung in nahen Klungen-dorf, die das christliche Gewerkschaftsstatell dahin einberufen hatte, beschlößte sich mit dieser Angelegenheit. Selbstverständlich hatte sich auch auf Einladung der dortigen Pfarre eingeladen, der ebenso selbstverständlich mit seinem guten Rat nicht zurückblieb. Er empfahl ihnen, ja nicht in die Kuststapen der Klotz zu treten, die ja oft nur streifen, wenn ihnen die Lust dazu ankommt. Seit nur immer hüßlich friedlich und gemüthlich, sagte der Herr Pfarrer, der keine wirtschaftlichen Sorgen kennt, es geht auch auf diesem Wege. Diefelben Arbeiter aber, die schon jahrelang um Pfennige bitten und betteln, finden keinen Widerspruch und sprechen noch ihren Dank für die Bevormundung aus. Es gibt bald keine Grenze mehr zwischen den Christlichen und denen so von ihnen bekämpften Facharbeitern. Die Arbeitgeber aber lachen sich ins Häutchen und legen, dem Volke muß die Religion erhalten bleiben.

Reife, 22. Mai. Das Schicksal der Krankenkassen. Das ausgeartete Statut der neu zu gründenden allgemeinen Ortskrankenkasse war Gegenstand lebhafter Debatten in den interessierten Kreisen. Groß war die Entrüstung, besonders bei dem Unternehmer über die teilweise bis über 100 Prozent betragende Beitragserhöhung und über das Nichthinguziehen von Kassenmitgliedern bei der Statutenberatung. Infolgedessen wurde eine Beschwerde beim Bürgermeister eingereicht. Dieser Entrüstung ließ der Bürgermeister Dr. Franke noch am Tage des Eingangs der Beschwerde die Kassenvorsitzenden zu sich kommen und forderte die Zurücknahme dieses Beschwerdebeschreibens, was auch mit echtem Männerstolz geschah. Auch in der Stadterordneten-sitzung ging es heftig über die Krankenkassen her. Der Erfolg war eine Entwidrigung der Beiträge um 1/2 Prozent und Gewährung von Krankengeld, auch für die ersten drei Tage, sobald die Krankheit länger als zehn Tage dauert. Bemerk sei hierbei noch, daß der „Arbeiter“-Stadtvorordnete Winkowski als ein Mitglied der Statutenberatungskommission die Bemerkung machte, daß die Beiträge doch etwas hoch wären, sich äußerte, daß dies der mindeste Satz wäre, der anzuwenden ist. Der Meister Arbeiter-schaft wird daher schon jetzt ans Herz gefaßt, bei dem im Herbst stattfindenden Vertreterwahl für geeignete Vertreter zu sorgen, damit dieser Sorte von Arbeiterfreunden ihre „Arbeiterfreundlichkeit“ gründlich zu Gemüte geführt wird. Alle Konferenzen und Versammlungen, die schon jetzt von dem schwarzen Herrn angeleitet worden sind, werden die freien Arbeiter natürlich nicht hindern, diesen Arbeiterfreunden die Waage vom Gesicht zu reißen. Auch die beschlossene Gegenagitation gegen die Volksfürsorge wird unsere, wenn auch sehr erzhärmte, Entwicklung nicht hindern, wenn alle freiorganisierten Arbeiter mehr als bisher auf ihrem Posten sind.

Wosen, 22. Mai. Sittlichkeitsverbrechen. Einem schweren Verbrechen ist die achtzehnjährige Tochter eines hiesigen Aufsehners zum Opfer gefallen. Ein junger Mann mit guten Manieren lud die Vertrauensselige zum Tanz nach dem Mühlentpark ein, wo sich drei Freunde hinzugesellten und eifrig zechten. Nachdem das Mädchen der freundschaftlichen Einladung, sich am Gelage zu beteiligen, gefolgt war, erbot sich ihr Begleiter, sie auf einem näheren Wege nach Hause zu begleiten. Unterwegs verübten drei der jungen Leute ein schweres Sittlichkeitsverbrechen an dem Mädchen. Die Täter wurden feststellt, aber ihre Festnahme konnte bisher nicht erfolgen, weil sie sich verborgen halten.

Wespen, 22. Mai. Ein tödlicher Schlag mit dem Windmühlensflügel. Das dreijährige Söhnchen des Ansehlichen Fiebig in Leiberg geriet in die Nähe der im Gang befindlichen Windmühle, so daß es von einem Flügel so schwer am Kopfe verletzt wurde, daß es in ein Krankenhaus eingeliefert werden mußte. Hier erlag das Kind der Verletzung.

Soran, 22. Mai. Eine gefährliche Handlung hatte am Mittwoch mittag in der Nähe der Bahnstrecke Sorau-Koß der Freiballon „Artenberg“ zu bestehen, der früh um 9 Uhr aufgestiegen war. Der Ballon war in Wirbelwinde geraten und durch sie niedergebückt worden, so daß er eine gefährliche Schiffsfahrt machen mußte und dann in den Wipfen hohen Waldbestandes hängen blieb. Angestellte der Bahnlinie stiegen herab und stießen das Schiffsboot fest, an dem dann die drei Ballonfahrer zur Erde herabgelassen wurden. Zur Vermeidung des Falls wurde erst eine Anzahl Wägen entleert.

Alkoholfreie Getränke
= Bilz-Sinalco =

Erscheint 3mal
wöchentlich.

Bezugsquellen-Verzeichnis.

Den Lesern bei
Einkäufen empfohlen.

Weiss- und Wollwaren
Abend, Kern.

Brand-Bräuerei
Gesundbrunnen, Matthesstr. 123, Wilhelms-
Platz, J. Sattler, 12 (Brauerei)
Königs, Wieg, Dierkestr. 20.

Thomas Brause, Kubenstr. 81.
Telephon 2311.
Bäckereien und Konditoreien
Ader, Walter, Döbenerstr. 43.
Beder, August, Döbenerstr. 43.
Dietrich, H., Döbenerstr. 35, Ed. Döbenerstr.

Badanstalten.
Vielhöft, Bad, Reine Gasse 14.

Bandagisten
Nische, Karl, Gartenstr. 54, Tel. 10144.

Rein, Joh., Schmeldebr. 17/18.
Bettfedern und Schnittwaren.
Geschw. Knapf, Andersenstr. 2.

Bier-Brauereien, Bier-Verleger
Brauerei Sacrau, C. m. b. H.
Genossenschafts-Brauerei
Zum Hühnerbaum c. O. m. b. H.

Genossensch. Brauerei, Schandteit-
hopf & Görcke Jubiläums-
Biere.
Korn, Josef, Oderstr. 3.
Korn, Josef, Kupferstr. 3/5.

Bier-Apparate, Kohlensäure.
Schönfeld, Paul, Schmiedebr. 33.

Café
Kaiser-Friedrich-Café, Nikolastr. 58.

Damen-Konfektion
Rösel, Felix, Ohlanenstr. 7.

Damen-Schneiderel.
Winkel, v. Reich, u. Bluf, Andriehstr. 48.

Drogen und Farben
Augusta-Drogerie, Ritterstr. 22.
Wiktoria-Drogerie, Gröblichstr. 86.

Eisen- u. Stahlwaren
Fischer, Oskar, Matthesstr. 170, Kolonial-
waren, 20, M. Ex. Sattler, Döbenerstr. 2.

Fahrräder, Nähmaschinen
Fischer, Oskar, Matthesstr. 170, Kolonial-
waren, 20, M. Ex. Sattler, Döbenerstr. 2.

Färberei u. Wäscherei
Kelling, W., Färberei mit
Säure, Färberei, chemische Reinigung.

Fische u. Delikatessen
Hoff, Ed. Matthesstr. 159.

Barnert, Oskar, Kaiserstr. 10.
Fischer, Alfred, Gröblichstr. 6.
Hoff, Ed., Gröblichstr. 82.

Cardines, Teppiche
Bielchowsky Ed. Jr., Ritterstr. 75-76.

Grab- und Türschilde
Cebulski, J., Döbenerstr. 2.

Fleischerie u. Wurstfabrik
Bode, H., Döbenerstr. 11.
Bode, H., Döbenerstr. 11.

Hüte und Mützen
Barth, H., Gröblichstr. 12, Reichenstr. 20.
Käufle, Karl, Gröblichstr. 2.

Hygienische Artikel.
Weder, Clara, Gartenstr. 63, hpt.

Kinderwagen, Reisekörbe
Bettstellen
Goetz Söhne, Friedr. Str. 43.
Werner, I., Harrasz. a. d. Liebhofstr.

Kaffee, Tee
Gewaltig, Heinrich, Ritterstr. 10 u. Niedrig, in allen Stadtteilen.

Pohl, B., Neumarkt 10 u. Ritterstr. 10, in allen Stadtteilen.

Kinematographen
Eden-Theater, Nicolai-
str. 27.
Kaiser-Wilhelm-Theater, nach d. Kaiser-
str. 30.

National-Theater
Ring-Theater, Reichstr. 10.
Walhalla-Theater, Neumarkt 10.

Kleiderstoffe, Seidenwaren
Kotter, Richard, Friedrichstr. 59.
Fischer, Oskar, Matthesstr. 170.

Kohlen u. Briketts
Schliebs, Wilhelm, Döbenerstr. 10, 11, 12, 13.

Kolonialwaren
D. Bergmann Nachf., Döbenerstr. 13.
Kotter, Richard, Friedrichstr. 59.

Konfitüren und Schokoladen
Jung, Anna, Friedr.-Wilhelmstr. 96.
Kotter, Richard, Friedrichstr. 59.

Korsetts
Fischer, Oskar, Matthesstr. 170.

Lederwaren und Sattlerei
Fischer, Oskar, Matthesstr. 170.

Linoleum, Wachstuche
Dinoware-Industrie, Ohlanenstr. 83.

Malzkaffee
Fischer, Oskar, Matthesstr. 170.

Müllmann Malzkaffee
Fischer, Oskar, Matthesstr. 170.

Manufaktur-Wedwaren
Fischer, Oskar, Matthesstr. 170.

Milch- und Butterhandlungen.
Fischer, Oskar, Matthesstr. 170.

Milch- und Butterhandlungen.
Fischer, Oskar, Matthesstr. 170.

Milch- und Butterhandlungen.
Fischer, Oskar, Matthesstr. 170.

Milch- und Butterhandlungen.
Fischer, Oskar, Matthesstr. 170.

Milch- und Butterhandlungen.
Fischer, Oskar, Matthesstr. 170.

Herren-Artikel.
Fischer, Oskar, Matthesstr. 170.

Herren-Artikel.
Fischer, Oskar, Matthesstr. 170.

Herren-Artikel.
Fischer, Oskar, Matthesstr. 170.

Herren-Artikel.
Fischer, Oskar, Matthesstr. 170.

Herren-Artikel.
Fischer, Oskar, Matthesstr. 170.

Herren-Artikel.
Fischer, Oskar, Matthesstr. 170.

Herren-Artikel.
Fischer, Oskar, Matthesstr. 170.

Herren-Artikel.
Fischer, Oskar, Matthesstr. 170.

Herren-Artikel.
Fischer, Oskar, Matthesstr. 170.

Herren-Artikel.
Fischer, Oskar, Matthesstr. 170.

Herren-Artikel.
Fischer, Oskar, Matthesstr. 170.

Herren-Artikel.
Fischer, Oskar, Matthesstr. 170.

Herren-Artikel.
Fischer, Oskar, Matthesstr. 170.

Herren-Artikel.
Fischer, Oskar, Matthesstr. 170.

Herren-Artikel.
Fischer, Oskar, Matthesstr. 170.

Herren-Artikel.
Fischer, Oskar, Matthesstr. 170.

Herren-Artikel.
Fischer, Oskar, Matthesstr. 170.

Herren-Artikel.
Fischer, Oskar, Matthesstr. 170.

Herren-Artikel.
Fischer, Oskar, Matthesstr. 170.

Herren-Artikel.
Fischer, Oskar, Matthesstr. 170.

Herren-Artikel.
Fischer, Oskar, Matthesstr. 170.

Herren-Artikel.
Fischer, Oskar, Matthesstr. 170.

Karsunky
Ratibel & Co., Matthesstr. 88 (Tel. 3008).
Siefert, Fritz, Egelstr. 20, Tel. 3008.

Nähmaschinen.
Stemming, M., Rajchstr. 29/31, st. gepr. Preist.

Optiker
Heidrich, Stadttheater
grabenher.

Pantoffel- u. Holzschuhfabrikat.
Galke, Max, Breslau III
Hofstr. 34.

Papier- und Schreibwaren
Fischer, Oskar, Matthesstr. 170.

Pfandleihen u. Gelegenheitskäufe
Fischer, Oskar, Matthesstr. 170.

Photographische Ateliers
Fischer, Oskar, Matthesstr. 170.

Putz, Modes
Fischer, Oskar, Matthesstr. 170.

Restaurateur
Fischer, Oskar, Matthesstr. 170.

Bräuer, Karl
Fischer, Oskar, Matthesstr. 170.

Concordia
Fischer, Oskar, Matthesstr. 170.

Flöter, B.
Fischer, Oskar, Matthesstr. 170.

Fischer, Oskar, Matthesstr. 170.

Fischer, Oskar, Matthesstr. 170.

Fischer, Oskar, Matthesstr. 170.

Fischer, Oskar, Matthesstr. 170.

Fischer, Oskar, Matthesstr. 170.

Fischer, Oskar, Matthesstr. 170.

Fischer, Oskar, Matthesstr. 170.

Fischer, Oskar, Matthesstr. 170.

Fischer, Oskar, Matthesstr. 170.

Fischer, Oskar, Matthesstr. 170.

Sesfol
das selbständige Waschmittel
zu 55 und 28 Pf. ist
überall zu haben
nur danach fragen.
Auf Preisenscheine achten

Schankwirtschaften
Burgardt, W., Döbenerstr. 13 (Subertus).
Grande, C., Döbenerstr. 23, 5% Rabatt.

Schirm- u. Stöcke
Fischer, Oskar, Matthesstr. 170.

Schreibmasch. u. Büro-Bedarf
Fischer, Oskar, Matthesstr. 170.

Versandhaus Breslau
Telephon 6338 Gewerkschaftshaus.

Schuhwaren und Schuhmacher
Fischer, Oskar, Matthesstr. 170.

Residenz-Schuhwarenhaus
Fischer, Oskar, Matthesstr. 170.

Sydwow, August, Straße 14.

Strumpfstickerien, Strümpfe.
Fischer, Oskar, Matthesstr. 170.

Trauer-Kleidung
Fischer, Oskar, Matthesstr. 170.

Uhren und Goldwaren
Fischer, Oskar, Matthesstr. 170.

Alter, P., Döbenerstr. 17.
Fischer, Oskar, Matthesstr. 170.

Fischer, Oskar, Matthesstr. 170.

Fischer, Oskar, Matthesstr. 170.

Fischer, Oskar, Matthesstr. 170.

Fischer, Oskar, Matthesstr. 170.

Fischer, Oskar, Matthesstr. 170.

Fischer, Oskar, Matthesstr. 170.

Fischer, Oskar, Matthesstr. 170.

Fischer, Oskar, Matthesstr. 170.

Fischer, Oskar, Matthesstr. 170.

Fischer, Oskar, Matthesstr. 170.

David E., Sternstr. 66, grüne Rab.-Marl.
Grün, O., Döbenerstr. 72, gr. u. r. Rab.

Kaufhaus & Aug. Feilb., Döbenerstr. 92.
5% Rabatt.

Wild- und Geflügel.
Fischer, Oskar, Matthesstr. 170.

Zahn-Ateliers
Fischer, Oskar, Matthesstr. 170.

Zigarren u. Zigaretten
Fischer, Oskar, Matthesstr. 170.

Fischer, Oskar, Matthesstr. 170.

Fischer, Oskar, Matthesstr. 170.

Fischer, Oskar, Matthesstr. 170.

Fischer, Oskar, Matthesstr. 170.

Fischer, Oskar, Matthesstr. 170.

Fischer, Oskar, Matthesstr. 170.

Fischer, Oskar, Matthesstr. 170.

Fischer, Oskar, Matthesstr. 170.

Fischer, Oskar, Matthesstr. 170.

Fischer, Oskar, Matthesstr. 170.

Fischer, Oskar, Matthesstr. 170.

Fischer, Oskar, Matthesstr. 170.

Fischer, Oskar, Matthesstr. 170.

Fischer, Oskar, Matthesstr. 170.

Fischer, Oskar, Matthesstr. 170.

Fischer, Oskar, Matthesstr. 170.

Fischer, Oskar, Matthesstr. 170.